

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
zelnen Beiträge für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefische 15, Kellameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwarterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Südlich Smargon entwickeln sich Kämpfe. — Deutschlands Vergeltung für französische Gefangenenuälerei. — Die rumänische Regierung flüchtet nach Kiew. — Ausgedehntere militärische Maßnahmen der Schweiz.

Von den Fronten.

Westen.

Mehrere Tausend kriegsgefangene Franzosen in die Feuerzone gebracht.

WB. Berlin, 16. Januar. (Amtlich.) Vor kurzem wurde auf die unwürdige Behandlung und Unterbringung kriegsgefangener Deutschen in der Feuerzone des französischen Operationsgebietes hingewiesen und gleichzeitig mitgeteilt, daß die deutsche Regierung Maßnahmen ergriffen habe, um in diesen empörenden Zuständen Wandel zu schaffen. Von der französischen Regierung war mit einer befristeten Frist gefordert worden, alle Kriegsgefangenen im Operationsgebiet mindestens 30 Kilometer hinter die Feuerlinie zurückzuziehen, sie in gut eingerichteten Lagern zu vereinigen und sie in Bezug auf Behandlung, Postverkehr und Besuch durch neutrale Botschaftsvertreter den in Deutschland kriegsgefangenen Franzosen gleichzustellen. Es wurde dabei angeläufigt, daß im Falle der Weigerung mehrere Tausend kriegsgefangene Franzosen hinter der deutschen Front in die Feuerzone übergeführt und dort denselben Bedingungen unterworfen werden würden, wie die kriegsgefangenen Deutschen hinter der französischen Front.

Da die französische Regierung bis zu dem gesetzten Termin, den 15. Januar 1917, sich zu der deutschen Forderung nicht geäußert hat, ist die angekündigte Gegenmaßregel nunmehr in Kraft getreten. Sie wird erst wieder ausgehoben, wenn Frankreich die deutsche Forderung erfüllt.

Französische Ratschläge für die Frühlingsoffensive.

WB. Rotterdam, 16. Januar. Marcel Huyn schreibt im "Echo de Paris": Nun, wo die Alliierten ihren Entschluß bekanntgegeben haben, ist es selbstverständlich, daß jeder Augenblick nutzbringend für die Vorbereitung der Offensive verwertet werden muß, die nach der Erfahrung der gegründeten Methoden uns den Sieg geben werden. Es handelt sich nicht darum, daß man nur kräftig zuschlägt, sondern daß man es zur richtigen Zeit tut. General Robertson hat sich zweifellos mit General Haute über die Beschleunigung der Bewegung beraten. Die Deutschen haben im Februar 1916 durch den Angriff auf Verdun der gemeinschaftlichen Offensive der Alliierten zuwinkommen wollen. In dem Augenblick, da Deutschland noch in Rumänien tätig ist, hat es Interesse daran, daß die Alliierten an der Westfront ihnen nicht bei kommen.

Offensive in Flandern?

WB. Berlin, 16. Januar. Auf die vielbesprochene halbamtliche Ankündigung der Konferenz in Rom, daß ein plärriges Zusammensetzen der Heere und der Streitkräfte der Entente nahe bevorstehe, kommen die Pariser Fachkritiker jetzt zurück. "Débats" meinen, daß irgendwo, würden die Spuren eines solchen Zusammensetzens an der flandrischen Küste in Erinnerung treten.

Der englische General Dunn †.

Der englische Brigadegeneral Dunn, der am 8. Dezember an der Somme schwer verwundet worden war, ist jetzt in London seinen Verletzungen erlegen. Dunn hat ein Alter von 59 Jahren erreicht und arbeitet eine Division befehligt.

Von eigenen Landsleuten getötet.

Unsere Feinde im Westen richten bekanntlich fortlaufend Artillerie- und Fliegerangriffe auf die Ortschaften in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens. Auf die heimische französische oder belgische Bevölkerung nahmen die "Beschützer der Menschheit" dabei nicht die geringste Rücksicht. Seit September 1915 veröffentlicht die "Gazette des Ardennes" fortlaufend die Namen der getöteten oder verwundeten Einwohner. Nach ihrer Zusammenstellung sind bis Ende Dezember 1916, also in 16 Monaten, insgesamt 2557 friedliche französische und belgische Einwohner die unschuldigen Opfer der Geschosse ihrer Landsleute oder der Engländer geworden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 16. Januar.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Später nachmittag brach der Feind aus seinen Brückenkopfstellungen bei Namoleja (Namoloasa) am Sereth mit starken Massen vor. Sein Angriff brach im deutschen Artilleriefeuer zusammen. Abends vermöhte er in unsere Gräben einzudringen, doch wurde er ungestüm wieder hinausgeworfen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Die Russen und Rumänen führen zwischen Sujata und Căsinuatal gegen die Kampfgruppe des Feldmarschallleutnants von Ruiz starke Angriffe; sie wurden überall abgeschlagen, auf der Höhe südlich von Căsinu durch Gegenstoß. Der Feind ließ zwei Offiziere und 200 Mann in unserer Hand. In der Nähe des Mezzicanest-Tunnels stießen 1. und 1. Erkundungsabteilungen durch die feindlichen Sicherungslinien bis zur russischen Hauptstellung vor und brachten 20 Gefangene ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Karstfront hält die Artillerieartillerie an.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hösler, Feldmarschallleutnant

Osten.

Aus dem gestrigen Abendbericht über die Kriegslage.

WB. Berlin, 16. Januar, abends. Im Osten haben sich südlich Smargon Kämpfe entwickelt.

Russische Offensive-Vorbereitungen.

Aus dem Haag, 16. Januar, berichtet die "Frankf. Zeit.": Die Mailänder "Times" gibt die Erzählung eines Geschäftsmannes wieder, der gegen Ende November letzten Jahres aus Wladiwostok nach Manila zurückgekehrt ist. Da nach liegen große Mengen Munition in Wladiwostok, die für einen neuen Feldzug von dort nach der russischen Front geschickt werden. Innerhalb vier bis fünf Monaten würden auch neue Truppen, die im asiatischen Teile des Reiches sich befinden, zu den Waffen gerufen werden, welche einige Millionen betragen sollen; diese werden nach der Front geschickt werden, um diese zu verstärken. Der Hafen von Wladiwostok sei mit einem Walde von Schornsteinen und Masten zu vergleichen. Hunderte von Schiffen liegen dort, welche Kriegsmaterial und andere Güter aus den Vereinigten Staaten und Japan anbrachten und die Tag und Nacht löschen. Die Regierung habe den gesamten Raum der transsibirischen Eisenbahn für sich reserviert, so daß Privatgüter aus Wladiwostok nach dem Lande in Postpaletten verschickt werden müssen.

Südosten.

Günstige Operationen in der Moldau.

Ü. Wie der Korrespondent der Telegr. Union aus Sofia erfährt, verlaufen die Operationen in der Moldau planmäßig und unverändert günstig für uns. Obwohl der Vormarsch durch das unregelmäßige Gelände erschwert wird, erzielen die Verbündeten trotzdem täglich neue Erfolge auf diesem Gebiete. Bei Isaccea haben wir mehrere feindliche Schlepper in Brand gestellt und versenkt. Jede Kampfhandlung des Gegners auf der Donau ist für ihn mit großer Gefahr verbunden, da unsere auf dem rechten Donauufer stehende Artillerie auf diesem Abschnitt bis hinter Galați ganz vortrefflich eingeschossen ist. Das Bombardement der Stadt Galați bringt jeden Tag neue Erfolge, wenn auch der Feind rege Tätigkeit entfaltet. So bombardierte er die von uns besetzte Stadt Tulcea. Er richtete zwar mit der Beschleierung Verheerungen in der Stadt an, konnte jedoch keinerlei militärische Erfolge erzielen. Die Russen und Rumänen geben auf diese Weise nur ihre eigenen Landsleute dem Tode preis.

Räumung von Jassj.

Einer Meldung der "Novosti" aus Jassj folge werden die wichtigsten rumänischen Institute aus Jassj ausgesiedelt und nach Odessa gebracht. Umfangreiche Getreidevorräte werden über die russische Grenze geschafft. Hinter der Donets-Linie sind große Getreidedepots im Entstehen begriffen, in denen das rumänische Getreide gelagert werden soll. Hier werden auch mit Hilfe von Kriegsgefangenen und Flüchtlingen strategische Eisenbahnen gebaut. (P.-A.)

Kiew rumänische Residenz.

Aus Sofia wird gemeldet: Alle Archive und der gesamte Beamtenstab siedeln zusammen mit der rumänischen Regierung nach Kiew über.

Das dezimierte rumänische Heer außer Gefecht gesetzt.

Stockholm, 16. Januar. Der Befehlshaber der russischen Heere an der rumänischen Front erlässt folgenden Tagesbefehl: Für die russische Armee an der rumänischen Front bricht eine schwere Zeit an. Sie muß allein die ganze Bürde des Krieges tragen, da das verbündete Heer in schweren Kämpfen dezimiert und von der Frontlinie zurückgenommen ist. Mit Heldenmut ertrugen die russischen Soldaten bisher die schweren Entbehrungen, denen sie hier wie nirgends anders ausgesetzt sind. Ich erwarte darum von jedem einzelnen, daß er die schwere Übergangszeit besteht und daß die Fülle von Mutlosigkeit, die in letzter Zeit die Ordnung in der Armee störten, nicht wiederkehren.

Der Krieg zur See.

Bersetzt.

Bersetzt wurden von U-Booten der griechische Dampfer „Angelus“, der russische Dampfer „Ruby“ und die englischen Dampfer „Brentwood“ und „Beaufort“.

WTB. London, 16. Januar. „Lloyds“ meldet, daß der Dampfer „Martin“ (1904 Br.-Reg.-D.) und der schwedische Dampfer „Norma“ versetzt wurden. — Es sind Dampfer mit der Besatzung des norwegischen Dampfers „Holma“ aus Dron und einem Teil der Besatzung des britischen Dampfers „Brookwood“, die versetzt wurden, angekommen.

Ein japanischer Panzerkreuzer in Flammen.

U. „Havaa“ meldet (ver. Köln. Btg.) zufolge aus Tokio: Auf dem vor Yokosuka verankerten Panzerkreuzer „Tusku“ ereignete sich eine Explosion. Das Schiff steht in Flammen. Die Zahl der Opfer beträgt 400. Die „Tusku“ lief 1905 vom Stapel. Sie besaß 15 400 Tonnen Wasserverdrängung und hatte eine Besatzung von 800 Mann.

Im Nordseebel verirrt.

WTB. Haag, 16. Januar. (Amtlich.) Am Sonntag nachmittag wurde etwa eine Seemeile innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer ein deutsches U-Boot angefahren, das infolge Nebels und Flut aus dem Kurs geraten war. Durch ein Fahrzeug des holländischen Untersuchungsdienstes wurde dem U-Boot befohlen, zu ankern und die Entscheidung der Regierung abzuwarten. Die Regierung hat dem U-Boot gestattet, nachdem der U-Boot-Kommandant die schriftliche Erklärung abgegeben hatte, daß er den ganzen Tag über nicht mit feindlichen Streitkräften in Flucht war, und daß seine Anwesenheit innerhalb der Hoheitsgewässer nicht die Folge einer Verfolgung durch feindliche Streitkräfte war, wieder in See zu gehen. Die Regierung hat dies in der Erwägung getan, daß Witterungsverhältnisse die Ursache für die unbewußte Anwesenheit auf niederländischem Gebiet waren.

Aus Ullingen wird hierzu gemeldet, daß das U-Boot von holländischen Marineschiffen wieder außerhalb der Hoheitsgewässer gebracht worden sei.

Wie die Italiener U-Boote „erobert“.

„Corriere della Sera“ gibt einige Erklärungen zu der amtlichen Meldung, wonach die italienische Marine sich zweier feindlicher Unterseeboote, „U 12“ und „U 12“, bemächtigt habe.

Bei „U 12“ handelt es sich um das österreichische Unterseeboot, das am 11. August 1915 in der Adria durch einen Torpedoschuß versenkt wurde. Es ist daselbe, das am 21. Dezember 1914 in der Straße von Otranto den französischen Dreadnought „Jean Bart“ torpediert, aber nur leicht beschädigt hatte. Es ist von mittlerer Größe und hat eine Wasserverdrängung von vierhundert Tonnen unter Wasser. Den Anstrengungen der italienischen Marine ist es gelungen, das Boot wieder zu heben und zu bergen.

Gegen bewaffnete Handelsdampfer.

Aus dem Haag, 15. Januar. Weil die aus Niederländisch-Indien zurückkehrenden Holländer berichten, daß in den dortigen Häfen häufig englische Handelsdampfer mit Geschützen an Bord anlaufen, fordert ein Teil der holländischen Presse eine offizielle Bekanntmachung der holländischen Regierung, daß die Befehlshaber, daß bewaffnete Handelsdampfer Holländische Häfen nicht anlaufen dürfen, sich auch auf die Kolonien beziehen.

Ein portugiesisches Tauschgeschäft.

WTB. Bern, 16. Januar. Aus Lissabon meldet der Korrespondent des „Tempo“: Der Oberbefehlshaber der portugiesischen Kriegsflotte hat den portugiesischen Präsidenten ersucht, von den befreundeten Regierungen den Umtausch derjenigen deutschen Schiffe, für die Portugal keine Verwendung habe, gegen einige Kreuzer oder Berörter zu erwirken.

Unsere Gegenfragen an die Entente.

Berlin, 15. Januar. Von besagter informierter Seite ist das Wolffbureau ermächtigt, auf die amtliche Auseinandersetzung über die deutsche Note an die Neutralen folgendes zu erwideren:

Die Fragen und Vorwürfe, die Neuter im Auftrage der englischen Regierung erhebt, um Deutschlands Schuld am Ausbruch des Krieges zu beweisen, sind für

niemand mehr neu. Es sind dieselben Phrasen, die längst widerlegt worden sind. Wir stellen einige Gegenfragen.

Hat nicht Sir Edward Grey erklärt, er verzichte auf die Konferenzidee, wenn es Deutschland gelinge, Österreich-Ungarn zu direkten Verhandlungen mit Russland zu bringen, und ist dies Deutschlands dauernden Bemühungen nicht gegolten? Hat nicht die Anerkennung eines Schiedsgerichts an demselben Tage, wo Russland gegen Österreich-Ungarn, den Bundesgenossen Deutschlands, das diesem vertragmäßig zur Hilfe verpflichtet war, mobilisierte, ein Ansinnen, auf das Deutschland nur so reagieren konnte, wie es reagiert hat? Hat nicht der englische Botschafter in Petersburg schon am 25. Juli Sasonow gewarnt, die Mobilisation anzutreten, weil Deutschland nicht mit einer Gegenmobilisation sich begnügen könne, sondern gleichzeitig Krieg erklären müsse? Hat nicht Graf Bouttales Herrn Sasonow dauernd dasselbe gesagt? Hatte es nicht England in der Hand, dem Kriege fernzubleiben, wollte es nicht vielmehr die Gelegenheit benutzen, um über Deutschland herzufallen, nachdem Sir Edward Grey es abgelehnt hatte, neutral zu bleiben, selbst wenn Belgien Neutralität oder die Integrität Frankreichs und der französischen Kolonien von Deutschland garantiert werden würden? Spricht daraus und aus den streitigen Verhandlungen überhaupt Bedingungen zu nennen, unter denen Großbritannien neutral bleiben würde, nicht der absolute Angriffswille Englands, hat sich nicht Russland bei England nach vollzogener Mobilisation für die „feste Haltung“ bedankt, die England Deutschland gegenüber eingenommen hat? — Warum schweigt die Neuternmeldung über Irland, wo englische Offiziere unschuldige Irren aus reiner Lust am Töten ohne Kriegsgericht erschossen haben? Erinnern sich die Engländer nicht an die Konzentrationslager während des Burenkrieges, wo tausende unschuldiger Burenkinder zugrunde gingen, und weiß die englische Regierung nicht, wie eine große Anzahl der Buren noch jetzt über England denkt? Sind der englischen Regierung die Dumadebatten über die Behandlung der Fremdvölker in Russland unbekannt? Noch neulich hat der russische Abgeordnete Tschekulin in der Duma gesagt, daß oft von der Dumatribüne davon gesprochen worden sei, daß die russische Regierung während des Krieges alle menschlichen und göttlichen Gesetze hinrichtlich einer ganzen Reihe von Völkerschäften verlegt habe. Sind nicht nach dem unansehbaren Zeugnis russischer Dumamitglieder zahllose Juden in Russland unschuldig aufgehängt und Mohammedaner im Kaukasus zu Tode gequält worden?

Hat nicht England und Frankreich unter dem heuchlerischen Mantel der Schutzmacht an das souveräne Griechenland Forderungen gestellt, die weit über die Forderungen hinausgingen, die seinerzeit Österreich-Ungarn an Serbien zu stellen gezwungen wort? Was die Kolonien anlangt, so hat Deutschland die seinen alle durch friedliche Abmachungen gewonnen. Es hat auch kein Schuldskonto aufzuweisen, wie das, mit dem England in Indien und Frankreich in Marokko belastet sind.

Kann England irgendeinen Beweis dafür erbringen, daß Deutschland vor der Auslegung des englischen Minenfeldes in der Nordsee Minen anderswo als an den deutschen und englischen Küsten und in den Fahrtstraßen zu den englischen Gewässern nach entsprechender Warnung an die Neutralen gelegt hat? Ist nicht der deutsche Unterseebootkrieg lediglich eine Vergeltungsmaschine gegen die englische Auslagerungspolitik? Ist den Engländern unbekannt, daß Paris eine Festung war, die von Deutschland regelmäßig nach den Gesetzen des Krieges belagert worden ist? Ist den Engländern bekannt, daß es russische Gefangenensemble in denen während des Krieges viele tausende deutscher Gefangener eben zugrunde gegangen sind, in Tokio allein 17 000? Weiß man in Europa, daß in manchen Gefangenensemblen die Leichen der Verstorbenen in gefrorenem Zustand übereinander gestapelt wurden und vor den Lagern aufgesichtet worden sind? Warum erwähnt die Neuternote zwar den Lusitaniafall, nicht aber die Pogroms in Jodhammiburg, London und Moskau, den Baralongfall, den King Stephen, den Fall Felicie Pfadt, die Erschießung und schuldiger deutscher Kaufleute in Marokko, die Ermordung des deutschen Botschaftsbeamten Kettner unter den Augen und mit Billigung der russischen Polizei? Warum beschäftigt sich die englische Presse nicht mit den englischen Anerkennungen über Belgien im Jahre 1887? Vermeidet man es, zu gestehen, daß die englische Regierung zweierlei Interpretationen des Völkerrechts kennt, je nachdem die eine oder andere ihren Interessen nützlich ist?

Warum hat man in England die Veröffentlichung der belgischen Gesandtenberichte über die Einkreisungspolitik Englands verboten? Schämt man sich seiner eigenen Taten?

Das Schiffssal der Deutschen in Portugal.

WTB. Amsterdam, 15. Januar. „Algemeen Handelsblad“ bringt eine Meldung des „Daily Chronicle“, nach der die portugiesische Regierung alle Deutschen aus dem Lande verbannen und ihren Besitz beschlagnahmt hat. Dieser deutsche Besitz wird jetzt verlaufen, und der erzielte Erlös, der oft sehr hoch ist, wird bis nach dem Kriege aufbewahrt. Dann entscheidet die Regierung, ob das Geld den Eigentümern zurückgegeben werden darf. Wenn es sich herausstellt, daß sie sich verräterischer Handlungen schuldig gemacht haben, würden sie alles verlieren.

Englands weitgreifende Konfrolle.

Das englische Handelsamt läßt vom 21. Januar ab den Bezug von deutschen Zeitungen nur an Personen zu, die eine besondere Erlaubnis dafür erhalten haben. Ein englischer Geistlicher, der diese Erlaubnis nicht erhalten hat, beschwert sich in einer Aufschrift an die „Times“ darüber, daß es auf diese Weise unmöglich

gemacht würde, sich über die deutsche Auseinandersetzung aus erster Quelle zu unterrichten.

WTB. London, 16. Januar. Die Kommission für Lebensmittel und Brennstoffe in Cardiff gab bekannt, daß neutrale Schiffe trotz des in England herrschenden Lebensmittelmangels verhältnismäßig große Vorräte eingenommen haben. Die Kommission fordert nun die Anstellung eines Lebensmittelkontrolleurs in jedem Hafen, und verlangt weiter, daß die neutralen Schiffe Listen der an Bord befindlichen Vorräte vorlegen, und daß von den britischen Behörden Bestimmungen für die einzunehmenden Höchstsummen an Vorräten erlassen werden.

Die neuen Ententeforderungen an Griechenland.

In der neuen Note der Entente an Griechenland soll laut „Berliner Lokalanzeiger“ verlangt werden: öffentliche Genehmigung für ihre Flagge; sofortige Freilassung aller gefangenen Venezianer; Schadensersatz für alle bei den Ereignissen der beiden ersten Dezemberstage umgekommenen Personen und Entfernung des Generals, der damals den Befehl führte. Vor genauster Erfüllung der Bedingungen könne von einer Aufhebung der Blockade nicht die Rede sein. — Die Gemeindevertretungen von Athen und Piräus überreichten dem Königspaar Ergebenheitsadressen.

Die Griechen auf Euboea.

London, 15. Januar. „Daily Chronicle“ meldet aus Euboea, daß griechische Truppenkontingente auf der Insel sei nicht verminder worden, es sei im Gegenteil verstärkt worden, und noch immer zogen Soldaten über die Brücke bei Chalkis nach der Insel. Angeblich seien diese Truppen Urlauber, aber das merkwürdige an der Sache sei, daß sie nur des Nachts über die Brücke geführt würden. Außerdem seien drei- bis viertausend Gewehre und eine Menge Munition nach der Insel geschickt worden. In Chalkis kommandierte der bekannte General Bairas, dem königstreue Offiziere zur Seite standen. Derselbe General habe die Verhaftungen zahlreicher Venezianer durchzuführen verstanden; er rufe jetzt alle venezianischen Beamten von ihren Posten ab und befiehle ihnen, sich in Chalkis zu melden.

Ausgedehntere militärische Vorsichtsmaßnahmen der Schweiz.

WTB. Bern, 16. Januar. (Meldung der Schweizerischen Depeschenagentur.) Die Verhältnisse hätten es dem Bundesrat erlaubt, im Einverständnis mit der Armeeleitung während der letzten Monate die Truppenbestände an der Grenze erheblich herabzusetzen. Der Bundesrat hat es jedoch seit Anfang des Jahres als angemessen betrachtet, ausgedehntere Vorsichtsmaßnahmen zu treffen und deshalb die Mobilisation der zweiten Division, sowie der noch nicht aufgebotenen Teile der vierten und fünften Division auf den 24. Januar angeordnet. Der Bundesrat ist nach wie vor davon überzeugt, daß die beiden kriegsführenden Parteien auch in Zukunft die Neutralität der Schweiz voll respektieren werden.

Zürich, 16. Januar. Von den zuständigen Behörden wird ausdrücklich versichert, daß die Verstärkung des Schweizer Grenzschutzes nicht eine Maßregel des Militärauslands gegen die nördlichen, westlichen und südlichen Nachbarn, sondern nur eine von der Vorsorge eingegebene Maßregel sei. An diese Erklärung muß man sich halten, wenn auch nicht verschwiegen werden darf, daß im Laufe seit einiger Zeit ziemliche Erregung geherrscht hat, weil von mehreren Grenzen Truppenbewegungen der kriegsführenden Nachbarn gemeldet wurden. Mit besonderem Nachdruck wurde in der Tageszeitung darauf hingewiesen, daß auch die skandinavischen Staaten sich unter dem Zwange zu einer wachsameren militärischen Haltung entschlossen hätten. Charakteristisch für die Stimmung in der Bundesstadt ist ein Berner Brief an die „Zürcher Post“, in dem es u. a. heißt: Wir dürfen nicht darüber hinwegsehen, daß an unseren Grenzen Truppenbewegungen in der Entstehung sind, die wohl mit der allgemeinen militärischen Lage in Einklang zu bringen sind und die uns gewiß nicht erschrecken, denen wir aber Maßnahmen der Vorsicht entgegenzusetzen haben. In der Westschweizer Presse wird übrigens auch verucht, die französischen Truppenansammlungen bei der Schweizer Westgrenze zu erklären. Es heißt da nach Mitteilungen der „Suisse Librale“, daß die englische Front verbreitert worden ist; dadurch seien französische Einheiten zwischen Péronne und Reims freigeworden; so seien die französischen Truppen von Norden nach Süden vertrieben worden und die französischen Truppen seien auf solche Art an die Schweizer Grenze gelangt.

Eine Erklärung Wilsons zur Friedensfrage?

WTB. London, 16. Januar. „Central News“ meldet aus Washington: Wilson beabsichtige, in einer Erklärung zu den beiden ihm übermittelten Noten Stellung zu nehmen. Er werde aber die Verbindung der Erklärung an die beiden kriegsführenden Mächtegruppen von der Haltung des Kongresses abhängig machen.

Die skandinavische Industrie unter Englands Zugspitze.

Stockholm, 16. Januar. Nach „Svenska Dagbladet“ muß Korfums Emaillefabrik in Ronneby, eine der größten Industrieunternehmungen Schwedens, in einigen Tagen den Betrieb einstellen, da die englische Blockade jede Zufuhr der nötigen Chemikalien absperrt. Zunächst rechnet man damit, daß 400 Arbeiter beschäftigunglos werden.

WTB. Kopenhagen, 16. Januar. Der Korrespondent der „Berlingske Tidende“ meldet aus Kristiania: Die bisherigen Pressemeldungen über norwegische Repressalien gegenüber England wegen des Kohlenausfuhrverbotes sind nur Vermutungen. Wenn dagegen England an dem Ausfuhrverbote englischer Kohlen nach Norwegen festhalten sollte, so könnte Norwegen gezwungen werden, seine Ausfuhr dorthin zu leiten, von wo es hoffen könnte, Kohlen zu erhalten, oder diejenigen Verkehrsströme stark einzuschränken, die bedeutende Kohlenmengen erfordern, darunter die Bahn nach Bergen und die Postdampferlinie nach Newcastle, die beide für die englischen Verbindungen außerordentlich wichtig sind.

Deutsches Reich.

WTB. Berlin, 17. Januar. Für Deutschlands Freiheit. Se. Majestät der Kaiser hat auf das Telegramm des Präsidenten des Reichstages geantwortet:

„Der freudentliche Uebermut der Feinde, mit dem sie die euliegelgestreute Friedenshand zurückgewiesen haben, hat auch Ihnen als dem Präsidenten der erwählten Vertreter des deutschen Volkes Veranlassung gegeben, Mit die Entlastung über das unerhörte Verhalten unserer Gegner und den entschlossenen Willen des deutschen Volkes zur siegreichen Durchführung des Kampfes für den Bestand und die Freiheit des teuren Vaterlandes kundzugeben. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Gott segne und stärke die deutschen Waffen und schenke uns Sieg und Frieden.“

Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats zu Berlin, Wirklicher Geheimer Rat D. Voigt, Exzellenz, feiert am 19. Januar sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Bodo Voigt ist Jurist, nicht etwa Theologe. Er vollendete 1867 seine juristischen Studien. Nach Beendigung des Vorbereitungsdienstes wurde er 1871 Gerichtsassessor, 1878 Amtsrichter. Später trat er zur Verwaltung über. 1894 wurde er zum Präsidenten des Landeskonsistoriums in Hannover, 1903 zum Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats in Berlin ernannt. 1904 wurde er Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz. Im Jahre 1907 ernannte ihn die theologische Fakultät der Universität Halle zum D. theol. honoris causa. Januar 1916 wurde Exzellenz Voigt auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen.

Die politischen Parteien nach dem Kriege. An das Ausbleiben der feierlichst zugesagten „Neuorientierung“ nach den Freiheitskriegen erinnerte Abg. Landgerichtsdirektor a. D. Kongsow in einer Versammlung des Potsdamer Vor-Vereins, bevor er auf sein eigenes Thema: „Die politischen Parteien nach dem Kriege“ einging. Nicht als Prophet, wie er bemerkte, sondern als Politiker, der die Verhältnisse von heute und gestern kritisch prüft und darnach die Zukunft bestimmt. Der politische Kampf wird wieder einzufügen; zu wünschen ist, daß er in anderen Formen geführt wird, als es früher mitunter üblich war. Nach dem Kriege liegen uns große Aufgaben bevor; es wird vieles einzubauen sein, das der Krieg zerstört hat, wobei große innere Kämpfe nicht zu erwarten sein werden. Anders bei der Entscheidung über die Frage der Schutzzollpolitik und andere mit ihr verbundene Fragen. Über die Gestaltung der Wehrkraft und die Fortführung der Sozialpolitik, insbesondere für unsere Kriegsbeschädigten, wird im allgemeinen leicht Übereinstimmung zu erzielen sein. Dies wird nicht zutreffen bei den eigentlichen politischen Fragen, zu denen gehören: die Neuorientierung im allgemeinen, die Gestaltung des preußischen Wahlrechts, die Haltung der Sozialdemokratie und zu ihr und schließlich die hochwichtige Frage der bürgerlichen Gleichberechtigung. Jede dieser Fragen hängt höchstlich von der andern ab; mit der Herbeiführung der Gleichberechtigung für alle Stände und Konfessionen werde jedoch die Lösung der übrigen Fragen in der Hauptache zu ergreifen sein. Eine Ausnahme muß jedem ein vollberechtigter Blüter werden. Die Folge würde die Sicherung des inneren Friedens sein.

Soziale Fürsorge. Die Firma Krupp erwarb bei Mülheim für 900 000 M. Grundstück zwecks Errichtung einer Dorfkolonie für Kriegsbeschädigte und kinderreiche Werksangehörige. — Der Großindustrielle Max Voigt in Landsberg a. R. kaufte die Güter Oberhof und Berghausen für 513 000 M. für die Errichtung der Arbeitersiedlung seiner Firma.

Polen. Eine Wölfejagd in der Provinz. Vier alte Wölfe innerhalb einer Stunde erlegt hat der Gutsverwalter Kuczyk aus Uleino im Kreise Schroda im dortigen Wäldechen. Die Wölfe müssen aus Polen herübergekommen sein.

Magdeburg. Schaffnerinnenstreit. Im Laufe des Montags sind die Magdeburger Schaffnerinnen der Straßenbahn in den Ausstand getreten. Die Schaffnerinnen forderten vor einiger Zeit bei der Direktion eine Lohnerschöpfung. Diese Lohnerschöpfung wurde ihnen auch zugestanden. Sie bekamen anstatt 85 Pf. 40 Pf. für die Stunde, aber unter der Bedingung, daß sie neun Stunden Dienst verrichten sollten, gegen acht Stunden bisher. Diese Bedingung hat die Schaffnerinnen zur Niederlegung veranlaßt. Sie erklärten, infolge der vermehrten Dienstzeit ihrer häuslichen Tätigkeit nicht nachzukommen zu können. Angewiesen haben die Schaffnerinnen den Dienst wieder angetreten, nachdem am Montag Verhandlungen mit der Direktion der Straßenbahn stattgefunden hatten, in denen festgelegt worden war, daß die Schaffnerinnen vier Wochen lang zu den von der Direktion gestellten Bedingungen (neun Stunden Arbeitzeit und Erhöhung des Lohnes auf 40 Pf.) fahren.

Englands Kriegsziele.

DK. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Französische und englische Männer haben, wie sie sich von ihrem Jubel über den großartigen Einbruch der Entente am 1. Januar erheitert haben, eine überraschende Entdeckung gemacht, auf die sie ihre Vesper anstrengend zu machen sich verpflichtet fühlen. In der Note, die in so großzügiger Weise die Länder des Bierbundes aufstellen, findet sich kein Hinweis über den Anteil, der England an dieser riesenhaften Beute zufallen soll. Während sich Frankreich bereits in dem stolzen Bewußtsein der bevorstehenden Wiedergewinnung seiner verlorenen Provinzen wogen darf, während Großbritannien schon den europäischen Besitz der Welt einschließlich der Hauptstadt und der seit Jahrzehnten so heiß ersehnten Dardanellen als seinen Siegesdienst betrachten darf und Italien in Gedanken seine Herrschaft am jenseitigen Gestade der Adria ausrichtet und mir noch mit der künftigen Großmacht Serbien sich über den Beuteanteil auszumachen beginnt, scheint England, das Fundament des Bahnverbandes, die wirtschaftliche Stütze aller Verbündeten, aus bestem Recht in erster Linie der Siegesglaube beruht, nichts für sich beanspruchen. Ein Blatt, „Daily Chronicle“, versteigt sich sogar zu der unglaublichen Naivität, diese Selbstverleugnung werde in Amerika einen sehr glänzenden Eindruck machen. Es ist schwer zu sagen, ob das Blatt allen Ernstes die Amerikaner für derartige Kinder hält, doch sie auf die Überheit hereinhallen könnten.

England ist bedenktlich! nur im Weltkrieg eingetreten zum Schutz der kleinen Nationen. Nur um der Gerechtigkeit willen, zum Schutz der Kultur gegen die Verbarbar bringt es die gewaltigen Opfer, die ihm der Krieg auferlegt. Kriegsziele, die auf einen territorialen Gewinn gerichtet wären, kennt das edle England nicht. Solche Dinge überläßt man den Verbündeten. Das sollen die Neutralen aus der Antwortnote der Entente an Wilson herauslesen.

Wäre der Mangel an Bildung überall so allgemein wie in England, dann könnte ein herartiger plumper Läufchungsversuch vielleicht Erfolg haben, aber man kennt in Amerika und in den anderen neutralen Staaten die Geschichte Englands im allgemeinen sehr gründlich und diese Kenntnis reicht vollkommen aus, um sich das Schmeißen der Note über Englands Kriegsziele zu erklären. Lloyd George hat es durchaus nicht nötig, schon jetzt der Welt und vor allem Englands Verbündeten klar zu machen, welchen Beuteanteil er zu reklamieren beabsichtigt. In ein nahes Kriegsende kann England nicht denken, wenn es auf die Niederringung Deutschlands und seiner Verbündeten rechnet. Bis dann dieses Ende da ist, sind die Verbündeten, Russland, Frankreich, Italien — von den kleinen Trabanten nicht zu sprechen — so vollkommen am Ende ihrer Kraft, daß England ihnen ohne weiteres seinen Willen dictieren kann. Das ist das Kriegsziel des britischen Fleisches. Und um es zu erreichen, muß jetzt mit Scheds geschossen werden, die die City zu liefern hat. So ist es zu verstehen, wenn Lloyd George den Geldmännern Londons erklärt, dieses Schießen mit Scheds werde sich als ein glänzendes Geschäft nach dem Kriege herausstellen. England braucht keine Kriegsziele nicht zu offenbaren, jeder Mensch, der je in englisches Weise einen Einblick hat, kann über sie nicht im Zweifel sein. (B. g.)

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Grotes Hauptquartier, 17. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An mehreren Stellen der Front nahm der Artilleriekampf an Heftigkeit zu. Im Hohenbogen wurde eine feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Keime erstickt.

Erfolgreiche eigene Patronenunternehmungen bei Le Sars, Gueudecourt und weithin Peronne brachten 27 Gefangene und 1 Maschinengewehr ein.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Nach wirkungsvoller Sprengung auf den Combres-höhen drangen hannoversche Infanterien u. Pioniere in die feindliche Stellung ein und lehrten nach Überwältigung der Grabenbesetzung mit mehreren Gefangen in die eigenen Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Rupprecht von Bayern.

Heftigem Artilleriefeuer folgten nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Smorgon, die abgeschlagen sind. In schmaler Front eingedrungener Feind wurde zurückgeworfen. Die Stellung ist restlos in unsere Hand. Zahlreiche tote Russen bedecken das Angriffsfeld. Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende

Erfundungsabteilungen und Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpathen holten Stoßtrupps deutscher Jäger am Coman (nördlich der Goldenen Bistritz) mehrere Russen und 1 Maschinengewehr aus der feindlichen Stellung.

Wischen Kaschau und Sustia-Tal feierten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen entrissenen Höhenstellungen mit starken Massen erheblich fort. Auf einer Kuppe gelang es ihnen, Fuß zu fassen. An allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Sumpfniederung zwischen Braila und Golaz sind vorgeschobene tiefliche Postierungen bei Bodeni vor überlegenen feindlichen Kräften beschlagsmäßig auf die Hauptbefestigungslinie zurückgenommen.

Gegen La Bute vorgehende russische Abteilungen wurden durch unser Artilleriefeuer zum Halten gezwungen.

Mazedonische Front. Keine besonderen Ereignisse.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse die Flugtätigkeit im Monat Dezember erheblich eingeschränkt, gelang es unseren Flieger und Flugabwehrformationen, dem Feind erhebliche Verluste zuzufügen.

Wir verloren 17 Flugzeuge.

Unsere Gegner büßten 66 Flugmaschinen ein, davon im Zusammenspiel 48, durch Abschuss von der Erde 16, durch unerwillige Landung 2. Hieron sind in unserem Besitz 22, jenseits der Vinten erkennbar abgestürzt 44 Flugzeuge.

Der erste Generalquartiermeister. Budendorff.

Erfolgreiche Fahrt.

Kapitänleutnant Wünsche, der kürzlich mit seinem U-Boot zurückgekehrt ist, hat auf seiner Unternehmung 16 Schiffe mit insgesamt 26 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Davon waren 2 mit Mais, 3 mit Kohlen, 3 mit Früchten, 2 mit Schwefelkies, 2 mit Fischen und je eins mit Salpeter, Eisen, Grubenholz und Hauer beladen.

Brieskau unter den sorgigen Munitionsarbeiten.

WTB. Bern, 16. Januar. „Pett Parisien“ meldet aus Bordeaux: In der Munitionsfabrik zu Bassens ereigneten sich in den letzten Tagen sehr schwere Zwischenfälle. Die schwarzen und die gelben Arbeiter spalteten sich in zwei Kriegsparteien, die sich gegenseitig eine Schlacht lieferten, sodass Truppen eingreifen mußten. Es gab Tote und Verwundete. Dreißig Chinesen wurden verhaftet. Ein spezieller Sicherheitsdienst wurde organisiert.

Der asiatische Menschenvorrat.

WTB. Bern, 16. Januar. Wie der „Bund“ meldet, sind unter Mitwirkung der britischen Gesandtschaft der „Novo-Bremen“ zufolge in Peking, Tschifu und Weihaiwei 80 000 chinesische Arbeiter für England angeworben worden; da China die Auswanderung chinesischer Arbeiter nach Russland untersagt hat, werden jetzt von dem russischen Gesandten Krupenski in Tokio mit Japan Verhandlungen über die Anwerbung koreanischer Arbeiter geführt. Für Sibirien allein sollen 10 000 Koreaner angeworben werden. Eine große Schar Hindus hat auf dem Wege nach Russland die mandjurische Stadt Charbin passiert. Die Hindus sollen in Handelsunternehmungen Moskau verwendet werden.

Zur Verstärkung der Front.

WTB. Bern, 16. Januar. Pacifer Blätter zu folge ist beabsichtigt, alle für untauglich befundenen Mannschaften der Jahressäulen 1917 bis 1896, sowie alle Zurückgestellten mit Ausnahme der in Folge Kriegsverwundungen für untauglich Erklärten erneut auszumustern. Der entsprechende Gesetzesantrag wird heute der Kammer vorgelegt werden.

WTB. Bern, 16. Januar. „Giornale d'Italia“ meldet, das Kriegsministerium habe beschlossen, aus den Lazaretten viele Militärschützige zurückzuziehen, deren Dienst von Frauen besorgt werden soll. Auf diese Weise hoffe man mindestens 20 000 Mann frei zu bekommen, die in den Depots in der Kriegszone verwendet werden sollen.

Marktpreis.

Freiburg, 16. Januar. Gesetzlicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 M. Gelber Weizen 25,50 M. Roggen 21,50 M. Brau-Gerste 22,00 M. Rüttler-Gerste 25,00 M. Hafer 28,00 M. Kartoffeln 9,00 M. Hen 6,00 M. Rüschtröhre 5,00 M. Krammich 4,50 M. Erbien — M. Bohnen — M. Butter 1 kg 5,10 M. Eier 1 Schot 15,00 M.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündlicher Wertpapiere billigst übernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges vorhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbnechtsforderungen und Übernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Am 15. d. Mts. ist der

Bürovorsteher Herr Oskar Grundmann

aus diesem Leben geschieden. Eine tückische Krankheit hat ihn in der Blüte seiner Jahre dahingerafft. Er war uns ein aufrichtiger Kollege und Freund.

Leicht sei ihm die Erde!

Seine Kollegen:

Berger. Hoffmann. Loeffel. Schroeder.

Am Sonntag fröhlich verschied nach schweren Leiden unser hochgeschätzter Kollege,

der Maurer- und Zimmermeister

Herr August Grosser in Friedland,

Ritter des Kronenordens IV. Klasse,
im Alter von 66 Jahren.

In ihm verliert die Innung einen eifigen Förderer ihrer Bestrebungen, ein treues Mitglied von außerdem, edlem Charakter, dessen Andenken bei uns stets hoch in Ehren gehalten werden wird.

Maurer- und Zimmer-Innung zu Gottesberg
im Kreise Waldenburg,
C. Jäger, Obermeister.

Krieger - Verein Friedland.

Unser lieber, hochverdienter Kamerad und
Vereinsführer.

Herr Maurer- und Zimmermeister

August Grosser,

Ritter des Kronenordens IV. Klasse,

ist gestorben. Wir betrauern in ihm einen unserer besten und treuesten Kameraden, der ein unermüdlicher Förderer des Krieger-Vereins war und 40 Jahre hindurch als Vereinsführer treu und gewissenhaft seine Pflicht zum Wohle des Vereins erfüllt hat.

Sein Andenken bleibt in Ehren.

Der Vorstand.

Am Sonntag den 14. Januar, vormittags 9 Uhr, verschied unerwartet unser hochverehrter, stellvertretender Branddirektor,

Herr Maurer- und Zimmermeister,

August Grosser,

Ritter des Kronenordens IV. Klasse,

Wir verlieren in ihm wieder einen der verdienstvollen Gründer und den langjährigen Leiter der ehemals Alt Friedländer Wehr, die er mit seltener Hingabe und Pflichttreue geleitet hat. Durch sein geistesreiches, aufrichtiges und freundliches Wesen hat sich der Verblichene die Herzen aller Feuerwehr-Kameraden erworben.

Tief bedauern wir das Ableben unseres allgemein beliebten stellvertretenden Branddirektors und bewahren ihm ein dankbares Andenken auch über das Grab hinaus.

Die Frei. Feuerwehr Friedland.

Brennecke, Branddirektor.

Städtische Gewerbe- u. Handelsschule für Mädchen

Waldenburg i. Schl., Mühlenstr. 29.

Beginn der Sommerkurse am 1. April 1917.

Handelsskursus, Dauer 1 Jahr.

Haushaltungskursus, Dauer 1 Jahr.

Kursus für einfache und feine Handarbeiten,
Dauer 6 Monate.

Kursus für Wäscheanfertigen u. Maschinen nähen,
Dauer 6 Monate.

Kursus für Schneider, Dauer 6 Monate.

Kursus für Putzmachen, Dauer 6 Monate.

Anmeldungen nimmt täglich von 8-4 Uhr entgegen.

Die Vorsteherin.

Prospekte werden vom Kastellan ausgegeben.

Hierzu eine Beilage sowie das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Montag früh 1/4 Uhr
verschied nach kurzem aber
schwerem Leid mein lieber,
guter Gatte, unser Vater,
Bruder, Schwager, Onkel,
Schwiegervater und Schwie-
gerjohn,

der Berginvalide

August Schmidt,

im Alter von 57 Jahren
9 Monaten 8 Tagen. Dies
zeigen mit der Bitte um
Teilnahme hierdurch an

Die trauernde Gattin

Emma Schmidt,

nebst Tochter

und Sohn, a. H. im Felde.

Nieder Hermsdorf,

den 19. Januar 1917.

Die Beerdigung findet
Freitag nachmittag 2 Uhr
von der Leichenhalle Ostend
aus statt.

J. O. O. F. Hochwald
Donnerstag 18. Jan., abends
7 1/2 Uhr: A. Schw.-Ver.

Ausgeschriebene Lieferungen
für das Heer

werden in der Zeitschrift

Deutschlands Kriegs-Bedarf

Leipzig, Königstraße 15
veröffentlicht. Neueste Nr. 1 Mit.

Metallbetten an Private
Katal. frei.
Holzrahmenmatr., Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl 1. Thür.

Einkochgläser

für
Fleisch und Gemüse

empfiehlt

Ernst Münnich,

Waldenburg,

Friedländer Straße Nr. 8,
gegenüber der kath. Kirche.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 5
Waldenburg.

Nur noch Donnerstag:

Die
grüne Phiole

Phantasi. Schauspiel
in 4 Akten.

Spannend v. Anfang b. Ende.

Reizvoll ist:

Spiel
im Spiel.

Doppelte Liebesgeschichte
(3 Akte).

Friedrich Zellnick, Erika Gläßner.

Der

fliegende Koffer.

Luftspiel in 1 Akte.

Kriegsbericht! Natur!

Freitag. Neues Programm.

Nieder Hermsdorf.

Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- u. Schuhwaren.
Nach § 4 der Ausführungsbestimmung der Reichsbekleidungsstelle vom 23. Dezember 1916 ist vom 15. Januar ab die Einsendung oder Abgabe der Bezugsscheinordnungen an das Einwohner-Meldesamt durch die Verkäufer oder deren Beauftragte verboten. Jeder Verbraucher hat deshalb von diesem Tage ab den Bezugsschein zur Prüfung im Einwohner-Meldesamt selbst vorzulegen und abzuholen. Hierbei ist nach einer ministeriellen Anordnung stets ein Ausweis über die Persönlichkeit des Nachsuchenden (polizeilicher Anmeldechein, Steuerzettel, Militärpapiere oder dergl.) mit vorzulegen. Das Auslegen der Bezugsscheinordnungen in den Geschäften wird weiter zugelassen. Die Stück- und Meterzahl auf den Bezugsscheinen ist in Buchstaben und nicht in Ziffern zu schreiben.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß vor Genehmigung des Bezugsscheines, außer bei Luxusbekleidung, wo die Abgabe eines gebrauchsfähigen gleichen Bekleidungsstückes erfolgen muß, stets eine Prüfung des Bedürfnisses zur Anschaffung in jedem Einzelfalle zu erfolgen hat. Wo Zweifel darüber bestehen, ob die bei der Prüfung gemachten Angaben der Wahrheit entsprechen, wird eine eidestattliche Versicherung von dem Käufer erforderlich werden.

Die bisherigen Bestimmungen über die Veräußerung eines ganzen Warenlagers und die öffentlichen Versteigerungen sind von der Reichsbekleidungsstelle unter dem 6. Dezember 1916 aufgehoben worden. Demnach ist die Veräußerung eines ganzen Warenlagers an einen Verkäufer durch Kleinhändler, also durch solche, welche an den Verbraucher die Waren absezgen, überhaupt verboten. Gewerbetreibende, die Großhandel treiben, also nur an Wiederverkäufer abgeben, dürfen ihr ganzes Warenlager nur an solche Abnehmer veräußern, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung gestanden haben.

Desentliche Veräußerung bezugscheinpflichtiger Waren durch Gerichtsvollzieher oder durch Versteigerer, sowie die Versteigerung von Pfändern der Leihanstalten und die Versteigerung von Funden gelten als Verkauf und sind nicht gestattet.

Nieder Hermsdorf, 13. 1. 17.

Amtsvozichter.

Ober Waldenburg.

Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- u. Schuhwaren.

Nach § 4 der Ausführungsbestimmung der Reichsbekleidungsstelle vom 23. Dezember 1916 ist vom 15. Januar ab die Einsendung oder Abgabe der Bezugsscheinordnungen an das Amts- und Gemeindebüro durch die Verkäufer oder deren Beauftragte verboten. Jeder Verbraucher hat deshalb von diesem Tage ab den Bezugsschein zur Prüfung im Amts- und Gemeindebüro selbst vorzulegen und abzuholen. Hierbei ist nach einer ministeriellen Anordnung stets ein Ausweis über die Persönlichkeit des Nachsuchenden (polizeilicher Anmeldechein, Steuerzettel, Militärpapiere oder dergl.) mit vorzulegen. Das Auslegen der Bezugsscheinordnungen in den Geschäften wird weiter zugelassen.

Die Stück- und Meterzahl auf den Bezugsscheinen ist in Buchstaben und nicht in Ziffern zu schreiben.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß vor Genehmigung des Bezugsscheines, außer bei Luxusbekleidung, wo die Abgabe eines gebrauchsfähigen gleichen Bekleidungsstückes erfolgen muß, stets eine Prüfung des Bedürfnisses zur Anschaffung in jedem Einzelfalle zu erfolgen hat. Wo Zweifel darüber bestehen, ob die bei der Prüfung gemachten Angaben der Wahrheit entsprechen, wird eine eidestattliche Versicherung von dem Käufer erforderlich werden.

Die bisherigen Bestimmungen über die Veräußerung eines ganzen Warenlagers und die öffentlichen Versteigerungen sind von der Reichsbekleidungsstelle unter dem 6. Dezember 1916 aufgehoben worden. Demnach ist die Veräußerung eines ganzen Warenlagers an einen Verkäufer durch Kleinhändler, also durch solche, welche an den Verbraucher die Waren absezgen, überhaupt verboten. Gewerbetreibende, die Großhandel treiben, also nur an Wiederverkäufer abgeben, dürfen ihr ganzes Warenlager nur an solche Abnehmer veräußern, mit denen sie bereits vor dem 1. Mai 1916 in dauernder Geschäftsverbindung gestanden haben.

Desentliche Veräußerung bezugscheinpflichtiger Waren durch Gerichtsvollzieher oder durch Versteigerer, sowie die Versteigerung von Pfändern der Leihanstalten und die Versteigerung von Funden gelten als Verkauf und sind nicht gestattet.

Ober Waldenburg, 15. 1. 17.

Amtsvozichter.

Sonntag den 21. Januar 1917, abends pünktlich 8 Uhr, im Saale des Hotels „zum schwarzen Ross“ in Waldenburg:

Öffentlicher Vortrag:

„Die Einheitsschule und ihre Bedeutung
für die christliche Erziehung.“

Herr Seminarlehrer Fr. Winkler, Oels.

Aussprache.

Bei der großen Bedeutung dieser Frage für Haus und Schule laden wir alle Kreise — Männer und Frauen — mit der Bitte um zahlreiches und im Hinblick auf die Polizeistunde pünktliches Erscheinen hierdurch freundlich ein.

Deutscher Bund für christl. Erziehung in Haus und Schule.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des
Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Betritt.

Jugendkompanie Waldenburg.

Wittwoch den 17. Januar ab,
8 1/2 Uhr abends: Antreten in
der katholischen Mädchenstube
zur Übungsstunde.

Stempel.

Stadttheater Waldenburg.

Donnerstag den 18. Januar:
Benefiz für Hans Surhoff.

So 'n Windhund.

Freitag den 19. Januar:
Unter der blühenden Linde.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 14.

Donnerstag, den 18. Januar 1917.

Beiblatt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung. Dienstag den 10. Januar.

Am Ministerstisch: v. Voebell, Dr. Lenz, v. Schor-

chner, Sgdom.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 8 Uhr und begrüßt die Anwesenden im neuen Jahr. Unsere Feinde haben dem Präsidenten von Nordamerika eine solche unerhörte und unverhüllte Antwort auf seine Friedensangebote gegeben (Beifall), daß es nur unseren Waffen, namentlich unseren Unterseebooten, übrig bleibt, die treffende Erwiderung zu geben. (Bravo!) Aber wenigstens ist jetzt volle Klarheit über die Kriegsziele unserer Gegner geschaffen worden: sie wollen uns vernichten und zu ihrem Spielball herabstoßen lassen. Das meinen sie mit ihrer „Vernichtung des preußischen Militarismus“. Hieraus wird unserer Volk die eiserne Willenskraft schöpfen, weiter zu kämpfen. Es darf kein Friedensgerede mehr geben bis zum endgültigen Siege. (Bravo. Zwischenrufe des Abg. Ströbel.)

Der Präsident gedenkt der Verstorbenen.

Finanzminister Dr. Lenz leitet die erste Beratung des Staats ein. Zum dritten Male sind wir genötigt, einen Kriegshaushaltssplan einzurichten. Auch diesmal können wir hoffen, daß es der letzte ist, obwohl

unsere Feinde unser Friedensangebot schroff abgelehnt haben. Einen Kriegshaushaltssplan aufzustellen, ist zuerst schwierig, da sich alle wirtschaftlichen Verhältnisse geändert haben. Das Jahr 1916 brachte namentlich in den indirekten Steuern Mindereinnahmen, es schließt ab mit einem Defizitbetrag von 100 Millionen Mark, die aber durch die außerordentlichen Steueraufschläge wieder eingebrochen werden. Auch der Eisenbahngewerbe ist großen Schwankungen ausgesetzt gewesen. Das Defizit betrug hier 96 Millionen, wodurch der ganze Ausgleichsbonds aufgebraucht wurde. Der Vorschlag war mehr als schwierig und stand unter dem Zeichen größter Sparzamkeit. Die Fortsetzung der Zuschläge war unvermeidlich. Das Steuerjoll für 1916 hat sich gegen 1915 erheblich verbessert, ein Zeichen, daß unsere wirtschaftliche Lage sich gehoben hat. Dem Antrage v. Bockelberg auf Erhöhung der Beamtengehälter und Gewährung von Leistungszulagen sind wir im wesentlichen beigetreten. Das weibliche Geschlecht mußte mehr als bisher in männliche Stellungen eintreten. Die neuen Kriegssteuern werden ihren Einfluß auf den Staat ausüben. Bei den Ausgaben wurde mit altpreußischer Sparsamkeit verfahren. Die

Haushaltung neuer Beamtenstellen ließ sich nicht vermeiden. Große Aufwendungen für Volksnahrung waren notwendig. Der gesamte Staat schließt ab mit 5 Milliarden 100 Millionen Mark. Es ist gelungen, ihn ins Gleichgewicht zu bringen. Die für Wohlfahrtspflege eingesetzten 200 Millionen sind beinahe verbraucht. Da die Ausgaben der Gemeinden fortduern, muß ihnen der Staat von neuem beistehten. Es wird Ihnen ein neuer Kredit von 200 Millionen zugehen. Der Wiederaufbau Ostpreußens erfordert große Mittel. Nach dem Kriege wird unsere Staatswirtschaft nach engeren Gesichtspunkten wie früher geführt werden müssen. Die Entbehrungen und Einschränkungen müssen ertragen werden, damit uns ein unbarmherziger Feind nicht die Früchte unserer Arbeit raubt. Unterliegen werden wir nicht, der Sieg muß uns bleiben. (Bravo.)

Damit ist die Tagesordnung erledigt. — Nächste Sitzung Donnerstag den 18. Januar, vorm. 11 Uhr. Erste Lesung des Stäts.

Berlin, 17. Januar. (Nicht amtlich.) Zur gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses im neuen Jahre sagt die „Vossische Zeitung“: Wie der Präsident Graf Schwerin-Löwitz, umrante auch der Finanzminister seine Rede mit Wendungen vaterländischen Schwunges. Hoffenlich trügt die Erwartung nicht, daß der Haushaltssplan für 1917 der letzte Kriegshaushaltssplan sei.

Im „Vorwärts“ heißt es: Ein Zeichen der Zuverlässigkeit in die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse ist es, wenn die Regierung allein bei der Einkommensteuer mit einer Mehreinnahme von 147 Mill. und bei der Ergänzungsteuer mit einer solchen von 14 Millionen gegenüber dem laufenden Jahr rechnet. Sie geht von der Ansicht aus, daß sich die Einkommen- und Vermögensverhältnisse so gebessert haben, daß ungestrichen der Ausfälle infolge des Krieges Ersparnisse und Rücklagen in entsprechender Höhe gemacht werden könnten.

Provinzielles.

Leignitz. Die Eröffnung der Massenspeisungen erfolgte am Sonntag vormittag. Es gab Kartoffelratatou mit Kartoffeln und Schmorfisch. Die portion kostet 40 Pf., mit Suppe 50 Pf. Bei der im vorigen Jahre veranstalteten Umfrage hatten sich weit über 3000 Personen zur Teilnahme an den Speisungen eingeschrieben. Der Stadt kostet die Einrichtung des Kriegsspeisehauses etwa 17 000 Mark.

Seidenberg. Schweres Brandunglück. Am Montag morgen gegen 4 Uhr brach in dem Hause des Arbeiters und Wirtschaftsbesitzers Seibt in Königsfeld ein heimliches Feuer aus. Das Feuer griff schnell auf das Obergeschoss über und überwachte dort die im tiefen Schlafe liegenden Haushbewohner. Da bald die ganzen Häuser in Flammen standen, konnten drei Angehörige der Familie, die 79 Jahre alte Frau Schwert-

ner, die Mutter der Chefran des Besitzers, und zwei Töchter im Alter von 11 und 8 Jahren nicht mehr ins Freie gelangen und verbrannten. Die verholten Leichen der Verunglückten konnten gestern noch geborgen werden. Auf den Feuerschein waren Nachbarn herbeigeeilt, die sich nach Kräften bemühten, zu retten, was zu retten war. Nur wenige Möbelstücke konnten geborgen werden. Eine Siege und mehrere Hühner sind erstickt. Durch das Brandunglück ist die Familie Seibt

* (Der preußische Staatshaushaltssatz, der am Dienstag dem Abgeordnetenhaus zugegangen ist, sieht für Waldenburg im Etat des Justizministeriums für den Um- und Erweiterungsbau des Amtsgerichtsgebäudes in Waldenburg als dritten und letzten Beitrag 30 900 M. vor.)

* (Ende Januar — das erste Kriegsmus.) Da keine Marmelade für den Massenbau von Heer und Volk nicht hergestellt werden konnte, mußte etwas anderes geschaffen werden, das die Marmelade nach Möglichkeit ersetzt. Das ist nun das „Kriegsmus“. Auf diesen Namen ist das mit Zucker, Obst und Steckrüben eingebackte Mus ähnlich getauft worden. Die ehemals etwas mißachtete Steckrübe ist also zu einer hohen Ehre gekommen, und sie benimmt sich in der Gesellschaft von Zucker und Obstmark tatsächlich recht gut. Der Süßgegeschmack ist vollkommen ausgebalanciert, und zwar durch einen Zusatz von Zitrone oder Orange. Zum Enddienst des Kriegsmus wird nicht Sacharinf, sondern richtiger Zucker genommen, dann ein Teil Apfels, Plaumen oder Kirschen, wohl auch Himbeeren, und der Rest Steckrüben. Ende Januar hofft man, das erste Kriegsmus zum Verkauf bringen zu können. Die Verteilung an die Kleinhändler übernehmen wieder die Gemeinden.

* (Ein Mittel zur Feststellung von Stalldieben.) In des Wortes wahrster Bedeutung eine seite Belohnung stellt ein getränkter Geißelgänger dem Entdecker von zwei Spitzbuben in Aussicht. Er erläßt im „Endeckter Wochenblatt“ folgende Anzeige: „Am Sonntag morgen haben zwei Tönninger meinen Stallschall mit Stemmisen aufgebrochen und mir vier weiße Peking-Zuchten, zwei ältere und zwei mit Klubring 1916, gestohlen. Wer mir die Spitzbuben so nachweist, daß ich sie gerichtlich bestrafen lassen kann, erhält von mir eine sette, geschlachtete Ente nebst einer Stiege Eier.“ Diese Belohnung in jüngerer Zeit dürfte nicht verfehlten, alle Berufs- und Viehhaberdetektivs der Umgegend auf die Beine zu bringen. Es wäre wohl zu überlegen, ob nicht gegen die skrupellosen Stalldiebe in jüngerer Gegend ein ähnliches Verfahren anzuwenden wäre. Vielleicht organisieren die Kaninchen- und Flederwichter einen Belohnungsfonds in Gestalt schachtreiter Kaninchen usw. Dann würde ein unstillbares Verlangen nach Fleisch, das jetzt für so manchen zur Triebjeder unehrlichen Tuns wird, andererseits als Mittel gelten, den Stalldieben ihren erbeuteten Braten wieder abzujagen.

* (Zum Beneß für Hans Surhoff) gelangt am Dienstag der erfolgreiche Schwank „So'n Windhund“ zur Aufführung. Der Spielleiter H. Surhoff wird für eine abgerundete Darstellung und der Komiker H. Surhoff für einen durchschlagenden Lacherfolg sorgen! — Am Freitag wird auf allgemeinen Wunsch noch einmal die Operette „Unter der blühenden Linde“ zur Aufführung gelangen.

Gemüsebau.

Die Bestrebungen, den Anbau von Gemüse während der Dauer des Krieges zu fördern, haben nach den bisherigen Erfahrungen recht befriedigende Erfolge gezeigt. Da es sich aber nicht abschaffen läßt, wie lange der Krieg noch dauert, und da ferner auch nach dem Friedensschluß die Pflanzenpest noch auf Jahre hinaus ein Hauptnahrungsmittel bilden wird, ist es notwendig, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß die Erzeugung von Gemüse für die kommenden Zeiten nicht nur in dem seitherigen Umfang erhalten, sondern noch bedeutend gesteigert wird. Zu diesem Zweck mache ich auf folgendes aufmerksam:

1. Alle geeigneten Grundstücke, die seither noch nicht benutzt worden sind, müssen, wenn die Eigentümer sich hierzu nicht freiwillig entschließen, mit den Zwangsmitteln der Verordnung des Bundesrats über die Sicherung der Ackerbestellung vom 31. März 1915/4. April 1916/27. Juli 1916 (Reichsgesetzbl. 1915 S. 210 1916 S. 236 und 834) dem Gemüsebau ausnahmslos zugeführt werden.

Auf die Bekanntmachung über die Festsetzung von Pachtpreisen für Kleingärten vom 4. April 1916 (Reichsgesetzbl. S. 224) wird hingewiesen. Für den Kleingartenbau ist die Nutzung der Zentralstelle für den Gemüsebau in Kleingärten, Berlin W. 8, Behrenstraße 50/52, als Berater und Vermittler zum Bezug von Sämereien und künstlichem Dünger zu empfehlen.

2. Alle geeigneten Grundstücke sind entsprechend vorzubereiten. Diese Vorbereitung hat in einer gründlichen Bearbeitung des Bodens (Agronen), und, soweit der Boden für stark zehrende Gemüse in Betracht kommt, in einer entsprechenden Düngung zu bestehen.

3. Die Beschaffung der Sämereien wird voraussichtlich noch größere Schwierigkeiten bereiten als bisher. Die erforderlichen Schritte werden deshalb so früh wie möglich zu tun sein. Die Sämereien sind nur von zuverlässigen Firmen zu beziehen.

4. Die Düngemittel sind so frühzeitig wie möglich zu beschaffen.

5. Besondere Beachtung verdient der Anbau von Frühgemüse. Dieser wird ermöglicht:

a) durch Anbau von Wintergemüse. Genügend erstarke Pflanzen von Kohlarten und Salat in entsprechenden Sorten können jetzt noch auf gut vorbereitetem Boden angepflanzt werden. Soweit das Pflanzgut nicht selbst herangezogen ist, dürfen die vorhandenen Gärtnereibetriebe zur Beschaffung in der Lage sein,

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Januar.

* (Das Eiserne Kreuz.) Dem Kriegsfreiwilligen, Garde-Pionier Arthur Ronge, Sohn des Tappezierermeisters Ronge hier selbst, der im Jahre 1915 bei Reims verwundet wurde und jetzt am Königl. Militär-Bauamt in Insterburg beschäftigt ist, wurde am 15. d. Mts., dem Jahrestag seiner Verwundung, das Eiserne Kreuz überreicht.

* (Absatz von Gemüse-Konserven.) Die Gemüse-Konserven-Kriegsgesellschaft teilt mit, daß der Absatz von Gemüse-Konserven und Fischbohnen nach wie vor streng verboten ist. Die Freigabe des Absatzes wird erst in einigen Wochen erfolgen. Die Gemüse-Konserven sollen für die gemüseärmste Zeit aufgespart werden. Gegenteilige Nachrichten sind irrig.

b) durch das Treiben von Frühgemüse in warmen und kalten Räumen.

Hierdurch läßt sich Gemüse namentlich für die Zeit gewinnen, in der die überwintereten Vorräte der letzten Ernte zu Ende gegangen sind und freilandgemüse noch nicht geerntet werden kann. Auf die Gewinnung dieser Erzeugnisse muß um so mehr Wert gelegt werden, als mit den Zufuhren vom Auslande immer weniger gerechnet werden kann. Die Anlage der Räumen ist schon jetzt vorzunehmen, auch die sonstigen Vorbereitungen sind schon jetzt zu treffen.

Die Ortsbehörden erüre ich, die Bevölkerung hierauf mit besonderem Nachdruck wiederholt in geeigneter Weise (durch die Presse, durch Umlaufverfügung, Anschlag, Bekanntgabe in den Sitzungen der Gemeindevertretung usw.) hinzuweisen und für entsprechende Belehrung durch Vereine, Geistliche, Lehrer Sorge zu tragen.

Waldenburg, den 29. Dezember 1916.

Der kommissarische Landrat.

J. V.: Egmont von Zielisch.

* Friedland. Beigeordneter Grosser †. Am Sonntag verstarb in einer Breslauer Klinik, wo er Genesung oder Besserung von seinem schweren Leiden erwartete, Maurer- und Zimmermeister August Grosser, der Beigeordnete unserer Stadt. In den Beeten der Bürgermeistervolksanlagen hat er in uneigennütziger Weise das schwere Amt auf sich genommen und zur Zufriedenheit der Bürger verwaltet. Wie aus den in der Presse veröffentlichten Todesanzeigern hervorgeht, wird des Verstorbenen auch im Kriegerverein und in der Feuerwehr Friedland, sowie seitens der Maurer- und Zimmerinnung hies. Kreises ehrend gedacht. Herr Grosser, der ein Alter von 66 Jahren erreicht hat, war 40 Jahre hindurch Vorsitzender des hiesigen Kriegervereins, sowie stellvertretender Branddirektor der hiesigen Feuerwehr.

Ir. Gottesberg. Der Evangelische Männer- und Junglingsverein ehrt in der am Montag abgehaltenen Versammlung das Gedächtnis der in letzter Zeit verstorbenen Mitglieder Schuhmachermeister König, Bergbauer Winkler, Schuhmachermeister Schmid und Berginvaliden Treutler. Vikar Möhling, der zum ersten Male im Verein weilt, übernimmt nunmehr die Leitung der Jugendabteilung, die ab kommenden Sonntag wieder allsonntägliche Versammlungen halten

wird. Bei der am 22. Januar im "Schwarzen Ross" stattfindenden Kaiser-Geburtstags-Vorlese wird Lehrer a. D. Viebig aus Waldenburg einen Vortrag über "Nationale Erziehungsfragen der Gegenwart" halten. Den weiteren Verlauf des Vereinsabends sällt die Vorlesung eines Artikels über "1 Jahr Balkanzug", sowie der allgemeine Gesang von Liedern aus.

Vieblichau. Aehrenlese. Die in der Gemeinde im vorigen Jahre veranstaltete Aehrenlese hat einen Ertrag von 113,50 M. gebracht, von dem 100 M. dem Roten Kreuz und 13,50 M. dem Opferfonds für die Marine überwiesen worden sind.

* Görbersdorf. Die Nagelung des Kriegs- wahrzeichens für unsere Gemeinde findet am 27. Januar statt. Mit dieser Feier wird gleichzeitig der Geburtstag des Kaisers begangen. Der Ertrag der Nagelung ist für die Bäderfürsorge zu Freikuren für minderbemittelte lungengekrankte Personen, sowie zur Unterstützung der durch den Krieg Geschädigten bestimmt. Als Grundstock für diese Stiftung hat die Gemeindevertretung bereits die Summe von 400 M. zur Verfügung gestellt. Am 28. Januar findet eine Nagelungsfest für die hier beständlichen 1200 Kur- gäste, und am Montag eine solche für die Schulen statt.

Die ärztliche Leitung der Brehmer'schen Anstalt in Görbersdorf teilt mit, daß sie mit der sie betreffenden Notiz in Nr. 12 des "Waldenburger Wochenblattes" im leichten Zusammenhang steht.

Gemeindevertreter-Sitzung in Dittmannsdorf.

A. Unter dem Vorsitz des Gemeindevorsteigers Scholz fand am Sonnabend abend eine Sitzung der Gemeindevertreter im Gemeindesitzungszimmer statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erbot der Vorsitzende den Vertretern seinen Neujahrsgruß mit dem Wunsche, daß uns das neue Jahr den ersehnten Frieden bringen möge. Da die in der Gemeinde bestehende Hundesteuerordnung den gegenwärtigen Bestimmungen nicht mehr entspricht, wurde sie aufgehoben und die neu vorliegende Hundesteuerordnung angenommen. Nach dieser betrugen die Steuersätze für den ersten Hund 10 M., für jeden zweiten Hund 15 M. und für jeden weiteren Hund 20 M. jährlich. Da wegen Alters der Hilfspolizeibeamte Vogt sein Amt niedergelegt, wurde

beschlossen, die neu zu besetzende Polizeierrichterstelle öffentlich auszuschreiben. Geeignete Kriegsverlehrten sollen den Vorzug bei der Bewerbung erhalten. Das Gehalt für den Beamten wurde neu geordnet. Die dringend notwendige Regulierung des Wasserlauses bei den sogenannten Böhmkohle wurde anerkannt und sollen die Arbeiten, sobald es die Witterung erlaubt, in Angriff genommen werden. Die Vertretung beschloß durch finanzielle Verhältnisse gezwungen, von den Kriegsteilnehmern, deren Betriebe während des Krieges weitergehen, die Gemeindesteuern zu erheben. Diese Bestimmung soll zum 1. April d. J. in Kraft treten. Der letzte Punkt der Tagesordnung betrifft Besuche um Armenunterstützung und Verpflegungsgelder.

Stadttheater in Waldenburg.

"Wenn die Bombe plötzt." Das Klingt ganz zeitgemäß, und sicherlich hat neben der Benefizianz auch der nach Puiver reichende Titel des alten Berliner Stückes dazu beigetragen, daß der "Schwert"-Saal am Dienstag zum Brechen voll war. "Seine Absicht hat's erfüllt", sagt der gute Schiller, und Freunde klatschen ihm diesen klänglichen Erfolg von Herzen, ist sie doch während dieser Saison die Hauptfreude des Berliner Theaters zu begegnen, daß die Schauspieler Gelegenheit, wieder einmal ihre Sonnenkunst zu zeigen, wenn auch leider kontinuierlich werden muß, daß die Wochen anstrengenden Singens nicht spurlos an ihrer Kehle vorübergegangen sind. Den schon stark angehauften Schwankgeist Kreis-Lippisch'scher Doppelauftretner verdingt Mag. Pöhlert aus dem Springquell seines immer frisch sprudelnden Humors. Auch die andern waren redlich bemüht, die Bombe des Blödsinns nach dem Gefallen des Publikums platz zu lassen. Wir aber verfüllten unser Haupt und gebahten mit einem tiefen Seufzer jener Zeiten, da sich in unserem Stadttheater noch nicht speziell Berliner Biedelschwänke so seichter Art auf den Verlagsplan wagen durften.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanzesten Bedingungen.

„Tyrannenherrschaft.“

Befristt Meldepflicht der Ausländer.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Ges. Samml. S. 451) wird hierdurch folgendes angeordnet:

§ 1. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer einschließlich der Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Türkei hat sich binnen 24 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsorte unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914, Bl. S. 521) bei der Ortspolizeibehörde (Steuervorstand) persönlich anzumelden.

§ 2. Jeder Ausländer der in § 1 bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, hat sich binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde (Polizeirevier) unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises und unter Angabe des Reiseziels persönlich anzumelden.

§ 3. Jeder Mann, der einen Ausländer entgleitlich oder unentgeltlich in seine Behausung oder in seinen gewöhnlichen und dergl. Räumen (Gästehäusern, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 spätestens 24 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Meldung zu machen.

§ 4. An- und Abmeldung gemäß §§ 1 und 2 kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als 3 Tage dauert.

§ 7. Die über den Aufenthaltswechsel und die tägliche Meldepflicht von Angehörigen feindlicher Staaten für die Dauer des Krieges erlassenen allgemeinen Bestimmungen bleiben unverändert bestehen.

Etwas Befreiung von der Meldepflicht für Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie bedürfen der Genehmigung des stellvertretenden Kommandierenden Generals, in den Festungen Breslau und Glatz der Kommandanten.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, in Gemäßheit des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft.

Vorliegende auszugsweise Anordnungen des stellvertretenden Generalkommandos zu Breslau vom 26. Juni und vom 4. August 1915 werden hierdurch zur strengsten Beachtung in Erinnerung gebracht.

Waldenburg, den 16. Januar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermisdorf.

Betr. Beschlagnahme, Bestandsaufnahme und Enteignung von Prospektspfeifen aus Zinn von Orgeln und freiwillige Ablieferung von anderen Zinnspfeifen, Zinnschallern usw. von Orgeln und sonstigen Musikinstrumenten. (Nr. M. 1/12, 16 XII.)

Am 10. Januar 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer Meldepflicht eine freiwillige Ablieferung, aber auch eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von vollständig aus Zinn bestehenden summen und sprechenden Prospektspfeifen d. h. denjenigen zinnernen Orgelpfeifen, die im Prospekt einer Orgel — von außen sichtbar — untergebracht sind oder waren oder noch eingebaut werden sollen, vorstellt.

Der Wortlaut der Bekanntmachung kann im hiesigen Gemeinde- secreriat eingesehen werden.

Nieder Hermisdorf, 14. 1. 17.

Amtsvorsteher.

Betr. Bestellung von Saatkartoffeln.

Bestellungen auf Saatkartoffeln sind im hiesigen Gemeinde- secreriat, 2 Stiegen links, bis spätestens 19. Januar 1917 aufzugeben.

Eine Gewähr für die Lieferung der bestellten Kartoffeln kann nicht übernommen werden.

Nieder Hermisdorf, 16. 1. 17. Der Gemeindevorsteher.

Wohnungs - Nachweis

des Hansbesther-Vereins Waldenburg (E. V.).

4 Zimmer, Küche und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen.
Heinr. Berndt, Friedland, Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12

Einzelne Stube zu vermieten.

3. Zimmerwohn. mit allen Be- quemlichkeiten so, zu verm.

Näh. Hermannpl. 2, III, rechts.

Beamten-Wohnungs-Verein.

Cochiusstr. 1a per bald 2 Zim-

mer und Küche, 2. Et., zu

vermieten. Näheres bei Georg

Kühn, Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

4 Zimmer, Küche, Entree,

schöne, große Räume, bald

oder später zu vermieten.

Oscar Feder, Sonnenplatz.

W. mehrere Stuben für Neujahr

zu vermieten.

J. Giesecke, Schaeferstraße 10.

4 event. 5 Zimmer mit Küche,

Wäscheng. Bad, Gas, el. L.

reichl. Bei: **Zweifam. Haus**,

Barbarastr. 6, geg. Lazaret, bald

od. 1. April 1917 zu vermieten.

Ruhige Lage, für Pensionäre.

3 Zimmer, Küche, Entree, eine

Treppe, Töpferstraße 27 bald

oder später zu beziehen.

Näheres parterre, rechts.

Stube mit Küche, Gas vorh.

bald zu bez. Mühlenstr. 35.

Stube mit Kammer bald zu

beziehen Mühlenstraße 35.

Eine Stube zu vermieten

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 Stuben und Küche, par.

per sofort zu beziehen

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine 3-Zimmer-Wohnung

im 1. Stock per 1. April zu verm.

Hotel "Preußischer Adler".

5 Zimmer im 1. Stock mit all.

Zubehör, Warmwasserhei-

zung, 2 Zimmer, 4. Stock, April

oder später zu beziehen, 2 Zim-

mer, par., mit allem Zubehör,

Warmwasserheizung, bald oder

später zu beziehen.

Zedlitz, Kirchplatz 5.

Cochiusstraße Nr. 4 große,

2-stöckige Stube zu ver-

mieten und 1. April zu bez.

Friedländer Straße 19.

Wohnung von 4 Zimmern

nebst Beigebäck ist per bald

oder später sehr billig zu verm.

Carl Ellger, Schaeferstraße 20.

2 große, ineinandergehende

Stuben sind per bald oder

später zu vermieten.

Carl Ellger, Schaeferstraße 20.

Seife

verkaue ich nicht, aber anerkannt gute Ersatzmittel ohne Ton und wirklich schäumend.

Preisliste umsonst.

Friedr. Göts,
Ebersfeld, Schleißt. 84.

Sekt- Rot- und Weißweinflaschen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.
1 gutes, fast neues Pianino
zu verkaufen. Auenstraße 7, 1.

Erste Pianistin
(flotte Garniererin) sucht Stellung.
Ges. Offerten unter A. 10 in die
Exped. d. Vl.

Fräulein oder Invalide
zum Blättervertragen für
Sandberg — Nieder Salz-
brunn — Sorgau (möglichst
aus dorflicher Gegend) kann
sich bald melden in der
Expedition des

Waldenburger Wochenblattes.

Groß, starkes Dienstmädchen
nicht unter 20 Jahren, das im
Haushalt und Kochen erüchtet
ist, sucht für bald

Frau Hildegard Hartelt,
Striegau, Hotel "Rautenkranz".

2 einzelne Stuben bald oder
später zu beziehen
Mühlenstraße 22.

Eine einzelne Stube 1. April
zu beziehen Schleißhö-
straße 1, bei Hoheisel.

Stube u. Küche bald zu verm.
Hermannstraße 20.

6-Zim.-Wohn., auch get., 2. Et.
2 Zimmer-Wohnung 3. Et.
Ostern zu beziehen Mittelstr. 3.

Möbl. Zimmer, f. 1 ob. 2 Peri-
z. verm. Scholz, Albertstr. 10.

Besseres Logis 1. Herren über
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

„O, das wird sie schon“, meint er ruhig. „Man muß das nur schon anfangen.“

„Na, dann las ich ihn losen und denke nicht, daß aus dem Spaß auch Ernst werden könne. Aber vor einer halben Stunde, als ich in meinem Kontor sahe, nach langer Abwesenheit wieder zu ordnen und zu verfügen, da Klingelt's, und wer kommt herem? Heinz Herbert.“

„Ich will mir meinen Taler holen“, sagt er. „Sie hat nichts dagegen.“

„Ich ganz erschrocken: „Junge, Junge, Du hast sie wirklich gefragt? Und sie hat Dir gesagt, daß sie mich will?“

„Ne, das hat sie nicht gesagt. Aber gelacht hat sie, und dann hat sie geweint, und rot geworden ist sie, und zuletzt hat sie mich geküßt, und das hat sie sonst noch nie getan.“

„Sagen Sie, weil Fräulein Helmine den Heinz Herbert getüßt hat, deshalb bin ich gleich mitgekommen. Ich wäre kein Kaufmann, wenn ich die Lage der Dinge nicht ausnützte, und kein Leutnant, wenn ich nicht sofort zum Sturm überginge. Um Sie vollständig aufzuflären, muß ich noch hinzugefügen, daß ich Fräulein Helmine in Montreux kennen lernte. Wir schrieben uns dann einige Briefe, aber dann trat ein Missverständnis dazwischen. Vom Felde aus schrieb ich ihr noch wieder, erhielt jedoch keine Antwort und gab meine Sache verloren. Seht aber nicht mehr, jetzt erlaube ich mir, Sie beide um die Hand Ihrer Tochter zu bitten.“

Bevor wir noch etwas daraus hageln können, wird die Tür aufgemacht, und Helmine fragt herein: „Vater, soll ich wirklich herkommen? Heinz Herbert redet dummes Zeug.“

Da steht sie den Leutnant und Kaufmann und wird rot wie eine Rose. Der steht aber gleich auf und reicht ihr die Hand, und was er alles sagt, weiß ich nicht mehr, hab's auch nicht so recht gehört. Kurz und gut,

noch in derselben Stunde ward es richtig mit dem Handel, den der kleine Slavenhändler angebahnt hatte.

„Du, Vater“, sagt er leise zu mir, „Helmine hat kein Geld mehr, willst Du für sie bezahlen?“

„Halt den Mund“, sag' ich, „Deine Spesen sollst Du haben.“

„Aum hab' ich keinen Zweifel mehr, daß er noch ein richtiger Kaufmann wird.“

Tageskalender.

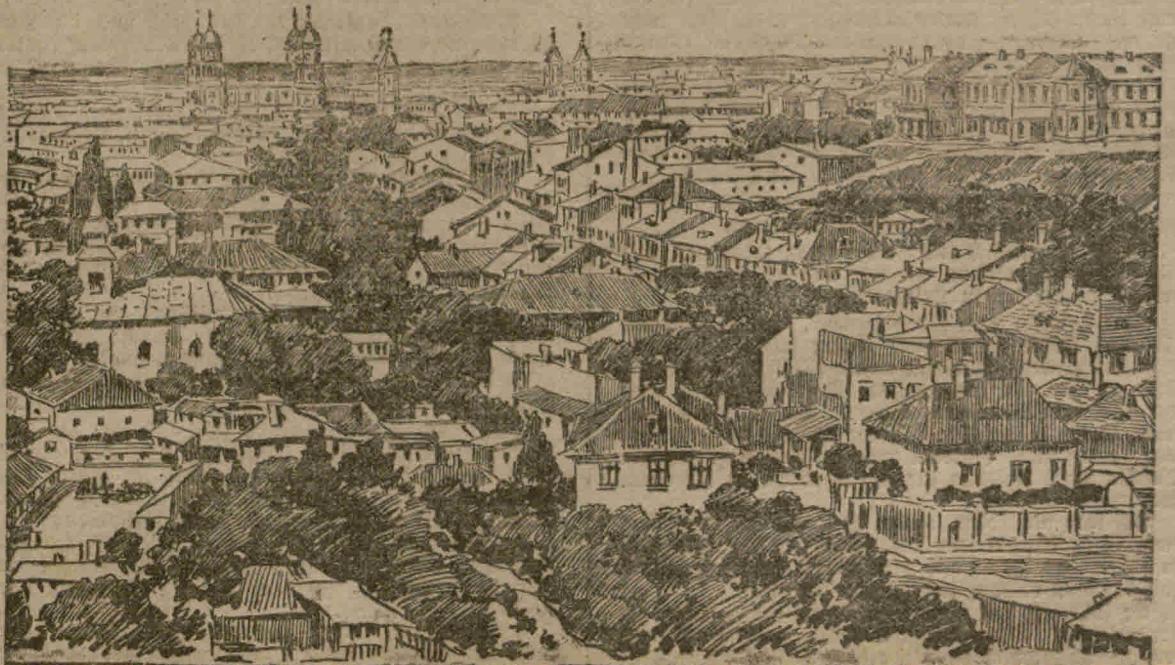
18. Januar.

1701: Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg nimmt als Friedrich I. die Königswürde an. Stiftung des Schwarzen Adlerordens. 1857: * General Otto v. Below in Danzig. 1871: Proklamation von Versailles, Wilhelm I., König von Preußen, wird Deutscher Kaiser. 1873: * der engl. Romanfrißsteller Edward Bulwer (Lord Lytton) in Torquay (* 1803).

Der Krieg.

18. Januar 1916.

In Risch fand eine Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit Zar Ferdinand statt. — Die Entente beschloß mit einem starken Geschwader die bulgarischen Städte Dedeagatsch und Porto Lagos. — Die serbische Regierung schlug ihren Sitz in Korfu auf und zwar im Achilleion, dem Schlosse des deutschen Kaisers. — König Nikolaus von Montenegro trieb doppeltes Spiel; er flüchtete nach San Giovanni di Medua, wo er von den Italienern in Empfang genommen wurde. Vorher hatte er noch versucht, die montenegrinischen Truppen zu erneutem Widerstand aufzufüachen. Jetzt sah er es durch, daß das Angebot der Waffenstredung nur ein Vorwand gewesen, um Zeit zu gewinnen.



Panorama von Jassy

Berantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 14.

Waldenburg, den 18. Januar 1917.

Bd. XXXIV.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)
Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn, Leipzig

28. Fortsetzung.

Dr. Fröding hatte noch spät abends in das Landratshaus telephoniert, das Tiefen sei zum Abend bedenklich bei dem Verwundeten gestiegen, und er fürchte eine böse Nacht. Es würde ihm recht sein, wenn Hinrich Dahlgren käme, um diese Nacht bei seinem Sohne zu bleiben.

Die Frauen — auch Tordes war in der Stadt geblieben, trotzdem Tante Lina meinte, es wäre nicht recht, daß sie Ubbe heute allein ließ — sahen sich geängstigt an.

Wenn Hennecke Fröding, der niemand von der Familie am Krankenbett dulden wollte, den Vater rief, dann mußte es schlimm um Klaus stehen.

Sie hielten sich zitternd bei den Händen. Nun nahm der grausame Tod ihnen auch noch den letzten, lieben Jungen.

Tordes hatte wohl gefühlt, wie Tante Lina das Rechte getroffen, als sie meinte, ihr Platz sei in diesen Stunden bei Ubbe, aber Ubbe abwehrende Haltung hatte Tordes ganz eingeschüchtert. Etwas Starres, Eisiges ging von ihm aus. Alle Güte und Nachsicht, die er ihr immer gezeigt, war wie fortgeweht, und da regte sich auch bei Tordes der Trotz.

So kam es denn, daß Tordes diese Nacht wachend und gequält in ihrer Mädchentube im Vaterhause verbrachte und Ubbe einsam auf dem Jordsandhof im Besel saß und mit seinem toten Bruder Zwiesprache hielt, während das Meer rauschte und Frühlingsstürme den Hof umbrausten. Unter dem alten Wappenschild seiner Väter hatte Ubbe heute lange gestanden, ihr Spruch ließ ihn nicht los:

„Durch Kampf zur Wahrheit.“

Jetzt erst wußte er, welch Heldenhum der Spruch in sich barg. Und Ubbe wollte ihm gerecht werden. Nichts Halbes duldet er. Lieber elend zugrunde gehen, als Schaden nehmen an seiner Seele. Ja, das war er sich selbst und dem Toten schuldig.

Wenn Tordes morgen zurückkehrte, dann sollte es sein, als ob Oland lebte, und er das geliebte Weib für den Bruder bewahren müßte, ohne jede Hoffnung, ohne jeden Gedanken für sich selbst.

Und seine eigene Zukunft tat sich vor ihm auf, für andere zu leben und den letzten Erben vom Jordsandhof, seinen kleinen Lüder, so zu erziehen, daß er seiner Väter würdig würde.

Eine ruhige stille Klarheit kam über den einsamen Mann in dem weiten Hof, um den schon so lange der Tod geschlichen und, wie Anken Peters meinte, in die Fenster geschaut hatte. Und doch war der Blick der klaren blauen Augen Ubbes rein und hell, als sie sich endlich beim Morgengrauen zum Schlummer schlossen.

Mit zitterndem Herzen kam der Landrat, wenn auch sein Gang aufrecht und fest war, der Aufruf der Stabsarztes nach und eilte zu seinem Jungen.

Hinrich Dahlgren durfte ja keine Schwäche zeigen, er wußte ja, daß er dort am Krankenbett seines Sohnes der verhafteten Frau begegnen mußte, die sich, das hatte er wohl erfaßt, durch keine Macht der Welt würde zurückhalten lassen, ihr Kind zu pflegen.

Wie unter einem Mann hatte er heute früh wider Willen unter der zwingenden Gewalt ihres Wortes und ihrer Persönlichkeit gestanden. Er fand keinen Zusammenhang mit der Frau, die er einst gekannt.

Das kindliche, sorglose, ländelnde Geschöpf, das ihm die tiefste Wunde seines Lebens geschlagen, hatte nichts gemein mit der Frau, die ihm heute morgen entgegen trat.

Nur der Haß, der alte Groll und das Widerstreben, Heitwig auch nur von ferne zu begegnen, war in ihm geblieben.

Noch immer beunruhigte ihn ihre Worte, daß der Junge selber entscheiden sollte, wenn Gott ihn am Leben ließ. Das war ja ein Kampf bis aufs Messer! Dieses stille, sanfte, so gefügige Weib, das einst vor ihm gezittert, das noch, als Peter starb, still ihres Weges gegangen, das richtete sich jetzt gegen ihn auf, das wollte ihm seinen letzten und einzigen Sohn entreißen?

War es denn denkbar? Die von ihm verachtete Frau, von der er meinte, ein einziger Wink von ihm würde sie zu Boden schmettern, sie in den tiefsten Winkel vor ihm flüchten lassen, der flogen, trotz allem, was sie getan, die Herzen der Kinder zu? Bei Peter hatte er es voll Bitterkeit ersahnen. Tordes, die erst so hart und streng über die Mutter urteilte, trauten er längst nicht mehr. Klaus war ihr sicher verfallen, wenn sie ihn pflegte, und Oda, die nichts

von allem ahnte, die strebte mit Herzen und Händen ja schon lange Schwester Heilwig zu.

Wenn Oda wußte, daß Schwester Heilwig ihre Mutter war, dann würde, das fühlte der Landrat, kein Machtgebot sie zurückhalten, in Heilwigs Arme zu eilen, denn dieses Kind, das empfand er mit zwingender Gewalt, das liebte diese Frau, von der eine so seltsame Macht auszugehen schien, die sich schlecht reimte mit dem, was sie einst gewesen.

Schweren Herzens, aber voll fester Entschlossenheit, den Kampf mit Schwester Heilwig aufzunehmen, betrat der Landrat das Vorzimmer zu der Krankenstube, wo ihn der Stabsarzt erwartete.

Die Männer drückten sich lächelnd die Hände, und während Hinrich Dahlgren Mantel und Mütze ablegte, sagte der Stabsarzt auf Hinrich Dahlgrens besorgte Frage:

„Das hohe Fieber beunruhigt mich. Ich möchte doch nicht, sollte — was Gott verhüten will — das Schlimmste eintreten, daß Sie, Herr Landrat, nicht bei Ihrem Jungen wären. Nun aber mal Mut, noch lebt er ja! Es ist uns gelungen, die Engel, die das Gehirn leicht verletzte, heute zu entfernen. Wenn es auch schlimm steht, noch dürfen wir hoffen. Aber Ruhe und Mäßigung, lieber Freund. Keine Aufregung, wenn ich bitten darf, und keine Auseinandersetzung mit der Pflegerin, die ihre vollen Kräfte braucht. Können Sie mir das versprechen?“

Hinrich Dahlgren zögerte.

„Wüßte ich nicht, Doktor, Welch erprobter Freund Sie mir und den Meinen immer waren — so würde ich glauben, daß Sie uns feindlich gesinnt sind, weil Sie gewissermaßen dieses Zusammentreffen hier erzwingen.“

Der Stabsarzt sah den Landrat mit eigenständlichem Blick an. In den großen, grauen Augen zitterte ein eigenes Licht, als er mit erhobener Stimme sprach:

„Das hat eine höhere Schicksalsmacht selbst so gefügt, Herr Landrat. Ich leugne nicht, daß ich immer meine Hände schützend über Schwester Heilwig halten werde, die ich verehre, wie ich nur eine Mutter verehren kann. Aber niemals würde ich mich vermeissen, etwas erzwingen zu wollen, was nur freiwillig geboten werden kann. Einer armen getroffenen, durch das Leben gemisshanderten Frau, deren ganzes Dasein eine Leidensstrafe voller Entbehrungen und Entfagungen war, die, wenn sie gefehlt, tausendfach gefühlt hat, ihre Kinder wieder auszuführen, das, verehrter Herr Landrat, meine ich, ist eine Tat, über welche die Engel im Himmel Freude haben müssen. Kränkt es Sie, daß ich so empfinde, erwiedert es Ihr Misstrauen gegen meine Freundschaft zu Ihnen, so kann ich es leider nicht ändern. Hier aber im Lazarett ist neutraler Boden. Hier müssen und sollen alle anderen Gefühle schweigen, denn hier, mein

lieber Herr Landrat, sind zu viele der Ewigkeit am nächsten.“

Der Stabsarzt hatte so ernst und mit Nachdruck gesprochen, daß Hinrich Dahlgren bis in die Tiefe seiner Seele seltsam erschauerte. Er wollte noch etwas sagen, aber der Stabsarzt öffnete behutsam die Tür zum Krankenzimmer und schob den Landrat hinein.

Nur ein mattes Dämmerlicht ging von der grünverhangenen Lampe aus, und bei dem ungewissen Schein gewahrte der Landrat nur das schmale Bett mit dem verbundenen Kopf des Kranken, der sich unruhig hin und her warf, und die Gestalt der Schwester, die sich soeben über ihren Pflegling beugte.

Jetzt richtete sich Schwester Heilwig auf, und mit leichtem Kopfnicken zu dem Arzt — des Landrats stumme Verbegung schien sie nicht zu bemerken — hielt sie das Fieberthermometer, das sie soeben dem Kranken abgenommen, prüfend gegen die Lampe.

„Noch immer 41 Grad, Herr Stabsarzt“, sagte sie bekümmert.

„War der Patient sehr unruhig, Schwester?“

„Ja, er erlebt in seinen Phantasien andauernd die furchtbarsten Seeschlachten. Das Eiserne Kreuz, das er sich erworben, läßt er nicht aus der Hand und wehrt sich, wenn ich es ihm nehmen will.“

„So lassen Sie es unserem jungen Helden“, gab der Arzt im Flüsterton zurück, während er aufmerksam zu dem Landrat hinüber sah, der auf den Fußspitzen jetzt näher trat und seinem blassen, kranken Jungen voll Liebe und Angst ins Gesicht spähte. Dabei dachte der Stabsarzt: Wie hilflos doch hier dieser Gewaltige ist. Der Mann, der keinen Widerspruch duldet, dessen Wille überall Gesetz sein sollte, der wagt hier kaum zu atmen.

Und der Stabsarzt nickte und meinte bei sich, daß es gut sei, daß dem so war.

„Wenn irgend eine Veränderung mit dem Patienten vorgeht, Schwester, so rufen Sie mich sofort. Der Herr Landrat, der bei seinem verwundeten Sohne sein möchte, wird Ihnen Hilfe leisten, wenn es notwendig sein sollte. Sobald ein Sanitäter frei ist, schicke ich Ihnen einen solchen. Gute Nacht, Schwester, gute Nacht, Herr Landrat.“

Der Stabsarzt hatte Hinrich Dahlgren noch einen bequemen Polsterstuhl zurückgehoben, dann war Hennecke Fröding gegangen.

Der Landrat hatte sich gehorsam in den Polsterstuhl niedergelassen. Er war teilnahmslos gegen alles. Nur die Sorge um seinen geliebten Jungen, der jetzt wieder still wie ein Toter lag, erfüllte ihn.

Die Frau an der anderen Seite des Bettes war ihm völlig gleichgültig, möchte sie gehen oder bleiben, nur dem Jungen galten alle seine Gedanken.

So saßen die beiden Menschen schweigend, ohne sich mit einem Blick zu streifen, wohl eine Stunde.

Jetzt sprang Schwester Heilwig plötzlich auf und fühlte den Puls des Kranken.

Angstvoll richteten sich des Landrats Blicke auf die Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Der kleine Kaufmann.

Eine lustige Geschichte von Georg Auselear.

(Nachdruck verboten.)

Heinz Herbert heißt er, er ist mein Junge und will Kaufmann werden, Großkaufmann natürlich. Mein alter Vater hat ihm das eingeblasen; der war auch Kaufmann, und es tut ihm noch heute leid, daß er sein Geschäft verlaufen mußte, weil ich keiner werden konnte.

„Dazu bist Du nicht geeignet“, sagte mein Vater damals, „Du kannst nicht rechnen und auch nicht handeln. Du kannst höchstens Professor werden oder so was ähnliches.“

Na, so etwas ähnliches bin ich dann auch geworden. Aber Heinz Herbert, der wird Kaufmann werden, das ist dem Großvater klar; der kann rechnen und handeln, wenn er auch erst sieben Jahre alt ist, und er verdient etwas dabei, namentlich bei seinen Kaninchen. Die züchtet er selbst und verkauft sie dann unter den Verwandten. Die zahlen besser als andere, sagt er. Ich glaube, das kommt daher, weil er so glänzende Augen hat, die kommen von seiner Mutter, und einen leichten, frischen Mut und dazu ist ihm auch der Schnabel schon recht ausgewachsen, — das komme von der Großmutter, meint mein Vater.

Na, Tatsache ist, daß mein Junge immer Geld hat. Das kommt sicher nicht von mir, denn ich habe gewöhnlich nichts. In der letzten Zeit ist Heinz Herbert noch einen Schritt weiter gegangen: er handelt nicht nur mit Kaninchen, sondern auch mit Menschen. Wenigstens hat er neulich seine große Schwester verkauft. Das lohnte sich besser: vier Taler hat er dabei herausgezahlt, und als ein guter Deutscher hat er sie sogleich in filigraner Kriegsdecke angezogen. Er bedauert außerordentlich, daß er nicht noch mehr Schwestern hat, aber die sind ihm leider gestorben.

Also er hat die Helmine verkauft, und damit hat er anderen Leuten viel Mühe erspart, mir auch.

Da sitz' ich neulich mit meiner Frau zusammen, und wir können und planen, wie wir uns am besten durchbringen in der neuen Kriegszeit.

„Die Helmine muß etwas lernen“, sagt meine Frau, „sie muß später auf eigenen Füßen stehen. Servaten, dazu ist jetzt wenig Aussicht; unsere künftigen Schwiegereltern werden alle totgeschossen. Das ist traurig, aber wir können nichts daran ändern. Sie ist gesund und frisch, könnte in der Schule lernen und hat ihr Pensionsjahr hinter sich. Lehrerin will sie aber nicht werden. Sie hat mehr Neigung für das Kontor oder die Bank. Was meinst Du dazu?“

Ich kam nicht dazu, meine Meinung auszusprechen; denn Heinz Herbert kam dazwischen. Er hatte ganz still zugehört; das tut er oft, wenn Großvater sich unterhalten; darüber kann er ganz das Spielen vergessen.

Er fällt also los: „Du, Vater, die Helmine, die verlaufen doch! Dann kriegst Du Geld, und wir sind sie los, und ich bekomme ein viel größeres Stück Wurst.“

„Ja, mein lieber Junge, große Mädchen von zwanzig Jahren kann man nur nicht so leicht verkaufen. Da muß man noch Geld drausgeben, wenn man sie loswerden will.“

„Ich will sie aber wohl loswerden“, meinte Helmut Herbert. „Da hat mir neulich noch einer in unserer Schule gesagt, ich weiß nur nicht, wie er heißt, einer mit vier roten Milben: „Du, Kleiner, Deine große Schwester die mögl' ich wohl haben.“

„Na, dann fühl' Du mal zu“, sag' ich und lache, „wenn Du sie wirklich los wirst, bekommt Du einen Taler.“

„Auch von Dir Mutter?“

„Auch von mir“, sagte die Mutter und lacht auch.

„Aber ich glaube, Schwester Helmine wird sich das nicht gefallen lassen.“

Noch am selben Tage flog uns der kleine Menschenhändler, Schwester Helmine habe nichts dagegen. Sie habe gesagt, er sei ein hummer Junge, aber einen Taler wolle auch sie ihm geben. Uns sagte sie, sie wolle zur Bank und wir würden uns einig, wohin wir sie schicken wollten, damit sie ausgebildet werde.

Es ist aber nichts daraus geworden; das haben wir nun nicht mehr nötig. Heinz Herbert hat sie wirklich verkauft. Er bemüht dazu die ausgezeichneten Verbindungen, die er durch seinen Großvater hat.

Das ist gleich am nächsten Sonntag, so um zwölf Uhr mittags. Da sitz' ich wieder mit meiner Frau zusammen, und wir überlegen, was die Helmine noch alles haben muß an Zoll und Bergsteigen Sachen. Da kommt Heinz Herbert herein, strahlend wie sein Schubgott Merkur, wenn er die andern Götter ihres Ohr gehauen hat.

„Vater, Mutter“, ruft er, und zeigt uns ein funkelndes Dreimarkstück.

„Junge, wo hast Du das her?“

„Bin Schwester Helmine los, und von Euch bekommt ich noch hente zwei solche dazu.“

„Wir machen große Augen und rufen: „An wen hast Du sie denn verkauft?“

„O, der steht draußen und will mit Euch sprechen, ein schöner, großer Deutnant. Er geht am Stück und humpelt ein bisschen, aber sonst ist er ganz fit. Mir hat er gesagt, ich sei ein ganz famoser Kerl, und später sollte ich Kaufmann werden bei ihm.“

„Leutnant? Kaufmann? Das geht uns im Kopf durcheinander, und mir läuft es heiß den Buckel runter. Um Gotteswillen! Draußen steht er? Wie heißt er denn?“

„Da weißt uns der Knirps eine Karte: Fritz Büssing. Donnerwetter! Der junge Großkaufmann, Büssing und Co., Kasse, Tee und Kaka?“

Heinz Herbert hat aber mehr Haltung als wir. Er holt seinen künftigen Chef herein, und da lernen wir gleich einen wirklich liebenswürdigen Menschen kennen, mit einer Narbe über der Stirn wie ein Deutnant oder ein Student, aber doch wirklich mehr Kaufmann als Leutnant.

„Ich bin in Aufregung, Herr Büssing“, sag' ich. „Ich weiß nicht, was geschehen ist. Der dumme Junge da! Heinz Herbert, mach, daß Du hinaus kommst!“

Heinz Herbert drückt sich zur Türe hinaus, aber dabei grinst er über das ganze Gesicht.

„Bitte den Kleinen nicht zu schelten“, sagt der Herr Leutnant aus der Firma Büssing & Co., „dem bin ich zu großem Dank verpflichtet. Darf ich Ihnen kurz erzählen? Ich lernte ihn neulich bei seinem Großvater kennen, einem guten Freunde meines verstorbenen Vaters. Ich beschäftigte mich länger mit dem Jungen, wodwegen werden Sie bald einsehen. Ich gewann sein Vertrauen, und da wollte er mir ein Kaninchen verkaufen.“

„Na, warum nicht“, sag' ich, „aber Deine große Schwester Helmine, die kauf' ich Dir noch viel lieber ab.“

„Kannst Du auch tragen“, sagt er ganz stolz, „aber die kostet einen Taler.“

„Gut“, sag' ich, „aber wenn Deine Schwester nur damit einverstanden ist!“